

Kamener Zeitung

Volkshfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage:
Der Zeitpiegel
für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando.
Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 54.

Samstag den 5. Mai 1906.

34. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Deutschland.

Der Reichstag beschäftigte sich am Mittwoch mit der zweiten Lesung des Toleranzantrags. In der Hauptsache ist die Stellung der Parteien gegenüber diesem Zentrumsantrag bekannt. Zu dem grundsätzlichen § 1 (Freiheit der Religionsübung) entwickelte sich eine Art Generaldebatte, in der die Zentrumsabgeordneten Gröber und Freiherr von Hertling, der Sozialdemokrat Dr. David, der konservative Henning, Dr. Müller-Meiningen von der Freisinnigen Volkspartei, der national-liberale Dr. Sieber, Schrader von der Freisinnigen Vereinigung, Camp von der Reichspartei und Stöder sprachen. Abg. Dr. Müller-Meiningen befragte eine von ihm in Gemeinschaft mit dem Abg. Dr. Müller-Sagan beantragte präzisere Fassung des § 1, die gegen die Stimmen der Rechten und der Nationalliberalen angenommen wurde. Ein gleichfalls von den genannten Abgeordneten eingebrachter Antrag auf Einschaltung eines § 1a, der das behördliche Schnüffeln nach der religiösen Gesinnung verhindern sollte, wurde vorbehaltlich anderer Formulierung für die dritte Lesung zurückgezogen. §§ 2 und 3 (Recht der Eltern, das Bekenntnis der Kinder zu bestimmen) gelangten debattelos zur Annahme. Zu § 4, der nach dem Antrag lautet: „Kein Kind kann zur Teilnahme an einem Religionsunterricht oder Gottesdienst, welcher der religiösen Überzeugung der Erziehungsberechtigten nicht entspricht, gegen den ausdrücklichen Willen der Erziehungsberechtigten angehalten werden,“ wurde entsprechend einem sozialdemokratischen Antrag der Relativsatz gestrichen und damit eine Verbesserung im Sinne früherer Kommissionen erreicht. Dagegen blieb die Freisinnige Volkspartei mit einem vom Abg. Abg. Dr. Müller-Sagan befragten Antrag in der Minderheit, wonach § 4, wie folgt, gefasst werden sollte: „Ohne schriftlichen Antrag des Erziehungsberechtigten darf kein Schulkind zu einem anderen als den für die Glaubensgemeinschaft des Kindes eingerichteten Religionsunterricht oder Gottesdienst zugelassen werden. Der Erziehungsberechtigte kann die Freilassung des Kindes auch von dem so eingerichteten Religionsunterricht oder Gottesdienst verlangen, wenn er schriftlich erklärt, daß dieser Religionsunterricht oder Gottesdienst seiner religiösen Überzeugung nicht entspricht.“ Der sozialdemokratische Abgeordnete Hoffmann, der „berühmte“ Zehngebote-Hoffmann, bereitete dem Hause wieder eine vergnügte halbe Stunde.

Im Reichstag stand am Donnerstag die Interpellation der Sozialdemokraten auf der Tagesordnung, die anfragt: „Ist dem Reichskanzler bekannt, daß der Polizeipräsident von Berlin mit Billigung des preussischen Ministers des Innern im Widerspruch mit Artikel 1 des deutsch-russischen Handels- und Schiffsverkehrsvertrages vom 28. Juli 1904 russische Staatsangehörige in Massen des Landes verweist? Und was gedenkt der Herr Reichskanzler gegen diese ungesetzlichen Maßnahmen zu tun? Der Reichskanzler gedenkt leider nichts in der Sache zu tun, denn sein Stellvertreter Graf Pöhlmann lehnte die Beantwortung aus formalen Gründen ab. Artikel 4 der Reichsverfassung spreche zwar von einer Reichsaufsicht über die Fremdenpolizei, aber er trage nur provisorischen Charakter. Beim Mangel eines Reichsgesetzes dürfe man in Polizeibefugnisse der Einzelstaaten nicht eingreifen. Die Besprechung der Interpellation wurde mit den Stimmen der Linken und des Zentrums beschlossen. Daß die Regierung die Beantwortung ablehnte, war ein schwerer politischer Fehler, ganz abgesehen davon, daß sie in der Sache im Unrecht war. Denn nun gingen die Ausführungen Bodels, der sich die Gelegenheit zu einer fulminanten Agitationsrede nicht entgehen ließ, ins Land hinaus, ohne daß von amtlicher Stelle eine Erwiderung oder Klarstellung einzelner Fälle erfolgte. Unter den zahlreichen Ausweisungen aus dem Berliner Polizeibezirk befindet sich ein Vorkommnis, das, wenn es Bebel richtig geschilbert hat, unbedingt eine sofortige Untersuchung und ev. Abmahnung erforderlich macht. Denn es wäre doch ein starkes Stück, wenn man einen russischen Kaufmann in Schöneberg nur unter der Bedingung mit der Ausweisung verschont hätte, daß er Spionendienste gegen sein Vaterland leistete, und wenn ihm die Berliner Polizei zu diesem Behuf sogar einen falschen Paß ausgestellt hätte. Der konservative Abg. v. Odenburg versuchte die Praxis des Berliner Polizeipräsidenten zu rechtfertigen. Seine Rede lief in die übliche Scharfmacherei aus, ein Thema, das ihm so geläufig ist, daß er es bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit variiert. Sehr scharf sprach sich Abg. Pöhl von der Freisinnigen Volkspartei in Worten flammender Entrüstung über die Ausweisungen aus, bei denen ebenso brutal und dumm verfahren worden sei, wie bei den Ausweisungen aus Oberschlesien, die der Redner in seiner Heimat kennen gelernt hat.

Im Abgeordnetenhaus wurde am Donnerstag zunächst der Antrag des nationalliberalen Abg. Schif-

fer, der von fast allen Parteien unterstützt ist und welcher die Verfassungsbestimmungen über das Schulwesen so gestalten will, daß auch Einzelheiten des bestehenden Schulrechts geändert werden dürfen, einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen. Die dann folgende zweite Abstimmung über die Wahlrechtsvorlagen ergab Annahme der beiden Vorlagen gegen die Freisinnigen. Den letzten Punkt der Tagesordnung bildete die erste Beratung des vom Herrenhause bereits angenommenen Gesetzentwurfs über die Zulassung einer Verschuldungsgrenze für land- und forstwirtschaftlich genutzte Grundstücke. Viel versprach man sich von keiner Seite von diesem Gesetzentwurf, aber die Mehrheit will einen Versuch damit machen. Abg. Dr. Erüger (Frp. Vpt.) legte dar, daß die Lösung der Verschuldungsfrage die Lösung der sozialen Frage bedeuten würde. Man sollte nicht die Fideikommission vermehren, sondern für eine Ausdehnung des kleineren und mittleren Besitzes sorgen. Durch die Eintragung der Verschuldungsgrenze werde der Personalkredit des betreffenden Besitzers geschädigt werden, während unsolvide Besitzer auch weiterhin ihre Grundstücke überlasten könnten. Abgeordneter Brömel (Frp. Vereinigung) sprach sich in ähnlichem Sinne aus. Die Vorlage wurde einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Der Reichskanzler Fürst Bülow empfing am Donnerstag zu seinem 57. Geburtstag außerordentlich viele Gratulationen und Sympathiebeweise. Von früher Morgenstunden an trafen Glückwunschtelegramme und Blumenbouquets von allen Seiten ein, so daß die Räume des Reichskanzlerpalais einem Garten gleichen. Der Kaiser ließ dem Reichskanzler als Geburtstagsgabe eine schöne Porzellanvase übersenden, die vorn das Bildnis des Monarchen und auf der Rückseite eine Abbildung des Neuen Palais zeigt und künstlerisch reich ornamentiert und gemalt ist. Für den Spätnachmittag ließ der Kaiser seinen persönlichen Besuch ansetzen. Die Kaiserin sandte ein Glückwunschtelegramm, ebenso alle Bundesfürsten und ausländische Herrscher. Der Kronprinz und ebenso alle anderen Prinzen des königlichen Hauses, auch der Fürst von Hohenzollern, ließen ihre Glückwünsche übermitteln. Die fremdherrlichen Botschafter und Gesandten, die Gesandten der deutschen Bundesstaaten, die Mitglieder des diplomatischen Korps, die Minister der Bundesstaaten, Abgeordnete des Reichstags u. Landtags gaben ihre Karten ab, ebenso die Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden. Als einer der ersten sprach der Chef des Zivilkabinetts v. Lucanus vor.

Die Diätenkommission des Reichstags führte am Donnerstag die Beratung des § 2 zu Ende; es wurde nach dem Zentrumsantrag das Budget für Fehlen bei einer Sitzung oder namentlichen Abstimmung von 30 auf 20 Mark herabgesetzt. Im § 4 wurde die Vorschrift über die Eintragung des Namens in die Anwesenheitsliste abgelehnt und dafür gesetzt: „Die näheren Bestimmungen über die Art der Nachweisung der Anwesenheit der Mitglieder im Reichstage erläßt der Präsident. Von ihm wird auch die Entschädigung für jedes Mitglied des Reichstages auf Grund von Anwesenheitslisten, in die sich während der Sitzungen der Abgeordnete einzutragen hat, festgesetzt und angewiesen. Wer bei einer Abstimmung fehlt, ist als abwesend zu betrachten, auch wenn er in den Präsenzlisten eingetragen ist.“ Die weitere Beratung wurde vertagt.

Fürst Leopold zur Lippe, der beim Prinzenregenten von Bayern seinen Antrittsbesuch machte, ist mit großen militärischen Ehren empfangen worden. Dem Fürsten wurde der Hubertusorden verliehen, während Fürst Leopold dem Prinzenregenten und dem Prinzen Ludwig und Rupprecht die höchste lippische Ordensauszeichnung, das Ehrenkreuz erster Klasse, verlieh. Bei der Salafel, die nachmittags 6 Uhr stattfand, brachte der Prinzenregent auf den Fürsten zur Lippe einen warmen Toast aus, den Fürst Leopold dankend mit einem Toast auf den Prinzenregenten und die königliche Familie erwiderte.

(Französische Ehrenmedaillen.) Präsident Fallières hat durch Erlass vom 26. April 27 Mitgliedern der deutschen Rettungsmannschaft, die sich durch mutiges Verhalten bei der Katastrophe in Courrières ausgezeichnet haben, goldene Ehrenmedaillen verliehen.

Bei den Tumulten in Breslau am 19. April ist dem Arbeiter Biewald von einem Schuhmann die linke Hand abgehauen worden. Justizrat Mammoth, der mit der Vertretung der Interessen des Verletzten betraut worden ist, gibt nun in der „Bresl. Ztg.“ über den Vorfall eine eingehende Darstellung. Er schreibt:

Biewald stand an der Tür des Hauses, in dem er wohnte, da sah er eine Anzahl Schulleute, in der offenkundigen Absicht, die Straße abzusperren, einzufallen. Infolgedessen zog er, wie sämtliche übrigen an der Haustüre befindliche Personen, sich in das Innere des Hauses zurück, und einer der Hausbewohner zog die Haustür von innen zu. Unmittelbar darauf wurde sie jedoch durch einige Schulleute von außen aufgeschoben, und die Schulleute stürzten mit gezogenen Säbeln in das Haus hinein. Die meisten der in dem Hause befindlichen Personen flüchteten erschreckt nach hinten, dem Hofraum zu. Biewald lief nach der anderen Seite des Hausflurs. Bevor Biewald jedoch die

Treppe erreicht hatte, erhielt er von einem der Schulleute von hinten einen Säbelhieb über die Schulter und unmittelbar darauf einen zweiten über den Hinterkopf, so daß ihm das Blut herunterlief. Er hob bittend die Hände und rief dem Schuhmann zu, er solle doch von ihm ablassen, er sei ja ganz unbeteiligt, er sei Arbeiter bei Mendt und wolle nur in seine Wohnung hinauf. Der Schuhmann machte trotzdem Miene, weiter auf ihn einzuschlagen. Biewald wollte deshalb die Treppe hinaufsteigen. Raum hatte er aber die ersten Stufen erstiegen, so erhielt er von dem Schuhmann von rückwärts einen Säbelhieb, der die linke Hand, mit welcher er das Treppengeländer ergreifen wollte, glatt von dem Arm abschlug. Die alsbald herbeigerufene Feuerwehr legte dem Verwundeten einen ordentlichen Verband an, schaffte ihn nach dem Allerheiligen-Hospital und nahm auch die noch im Hausflur liegende abgeschlagene Hand mit.

Justizrat Mammoth verspricht sich nicht viel davon, den Schuhmann oder gar das Polizeipräsidium für die Verkrüppelung eines Unschuldigen haftbar zu machen. Dagegen glaubt er, die Stadtgemeinde auf Grund des Tumultgesetzes vom 11. Mai 1850 zum Schadenersatz verpflichten zu können. Der § 1 dieses Gesetzes lautet nämlich:

Finden bei einer Zusammenrottung oder einem Zusammenlaufe von Menschen durch offene Gewalt oder durch Anwendung der dagegen getroffenen gesetzlichen Maßregelungen Beschädigungen des Eigentums oder Verletzungen von Personen statt, so haftet die Gemeinde, in deren Bezirk diese Handlungen geschehen sind, für den dadurch verursachten Schaden.

Demgemäß hat Mammoth einen Schadenersatzanspruch bei dem Breslauer Magistrat angemeldet. Ein Bescheid ist ihm jedoch bisher nicht geworden.

Der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller teilt offiziell mit, daß in der Versammlung am 2. Mai von den 28 vertretenen Verbänden 26 mit 320 000 Arbeitern beschloßen haben, die Verbände Hannover, Braunschweig, Dresden, Breslau, Frankfurt am Main und Ostfriesland durch Arbeiterausperrungen zu unterstützen.

Der frühere Polizeikommissar Stephan ist Donnerstag vormittag in Begleitung von zwei Züricher Kantonspolizisten in Basel eingetroffen und von ihnen vom Basler Bahnhof nach St. Ludwig gebracht und dort den deutschen Behörden übergeben worden.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 5. Mai. (Wenn ein Zeuge verzieht.) Wer als Zeuge vor Gericht geladen ist, tut gut, diesem jede Wohnungsveränderung mitzuteilen, namentlich sollte er es nicht unterlassen, ihm sofort anzuzeigen, wenn er nach einem anderen Orte verzieht, und gleichzeitig anzufragen, ob er trotzdem zum Termin kommen solle. Eine Zeugin war, während sie noch in Berlin wohnte, vor das Amtsgericht I Berlin geladen, verzog jedoch vor dem Termine nach Brandenburg. Von dort erschien sie zu ihrer Vernehmung vor dem hiesigen Amtsgericht. Als sie nun auch die Kosten der Eisenbahnfahrt von Brandenburg nach Berlin und zurück leisten wollte, wurde ihr eröffnet, daß sie darauf keinen Anspruch habe; ihr würden nur die Ausgaben vergütet werden, die sie gehabt hätte, wenn sie in Berlin wohnen würde; denn die Ladung sei ihr hier zugestellt worden. Die Zeugin hat einen allerdings verzeihlichen Fehler begangen. Sie hatte geglaubt, alles Nötige getan zu haben, wenn sie zum Termin aus Brandenburg herüberkam, wozu sie ja nach der Sachlage verpflichtet war. Aller Wahrheitsliebe nach hätte aber das Gericht, wenn sie diesem die Veränderung ihres Wohnortes mitgeteilt hätte, sie von der Verpflichtung, hier zu erscheinen, entbunden und sie statt dessen von dem Amtsgericht in Brandenburg vernehmen lassen. Dadurch würden die Ausgaben für die Eisenbahnfahrt vermieden worden sein. Sätte freilich trotzdem, was jedoch nicht anzunehmen ist, das Gericht ihr Erscheinen in Berlin verlangt, dann hätte sie natürlich auch Anspruch auf Ersatz der Kosten für die Eisenbahnfahrt gehabt. Der Fall lehrt wieder einmal, wie notwendig es ist, daß Zeugen sowohl wie übrigens auch die Prozeßparteien selbst von jeder Wohnungsveränderung dem Gericht umgehend Mitteilung machen.

Kamen, 5. Mai. (Schöffengerichtssitzung.) Unter Vorsitz des Herrn Amtsrichters Kneer fungierten als Schöffen die Herren Schlichter, Klenger-Sören und Landwirt Robert-Methler. Der Bergmann G. W. zu Rünthe hatte den Bergmann Karl Linber schwer mißhandelt und erhielt dafür eine Geldstrafe von 150 Mk. — Ebenfalls einer Mißhandlung hatten sich der Invalide G. W. und der Arbeiter G. G. aus Kamen schuldig gemacht, indem sie den Arbeiter Schymanski und zwar G. G. mit der Hand und G. W. mit einem Schuppenstiel schlugen. Das Gericht hielt für G. G. eine Geldstrafe von 30 Mk. für angemessen, G. W. erhielt eine solche von 90 Mk. — Der jugendliche Milchbursche S. W. zu Oberaden hatte den Tagelöhner Wilhelm Grottegut zu Kamen mit seinem Wagen, den er in der Dunkelheit nicht beleuchtet und im rasenden Tempo fuhr, überfahren, wofür er eine Geldstrafe von 20 Mark erhielt. — Vorgeführt erschien der Arbeiter R. W., früher zu Kamen, jetzt in Witten, beschuldigt im Jahre 1905 und 1906 sein eigenes Kind, welches er zu fremden Leuten in Schwerte gab, nicht unterhalten zu haben, so daß die Stadt Schwerte das Kind unterhalten mußte. Das Gericht verurteilte R. W. zu einer Woche Haft. — Der Bäcker L. W. zu Bochum hatte bei dem Bergmann Wilhelm Tapperath zu Methler im Oktober 1905 einen Tag logiert und demselben noch 7 Mk. abgeborgt, worauf er verschwand. Wegen dieses Betruges erhielt L. W. 2 Wochen Gefängnis. — Eine Sache wurde vertagt.

Kamen, 5. Mai. (Verschiedenes.) Für das am 12. August b. J. stattfindende **Harthorbergfest** wurden in der Sitzung des Gesamtausschusses folgende Uebungen bestimmt: Stabhochspringen, Weithochspringen, Steinstoßen, 37½ kg-Stimmen, Hangeln und Laufen.

Am 30. April hat Herr Lehrer Rasche sein Lehramt an der größeren evangel. Volksschule niedergelegt, um eine Lehrstelle an einer Volksschule in Dortmund anzutreten. 9 Jahre hat Herr Rasche mit großem Fleiß und pädagogischem Geschick seines Amtes hier gewaltet. Das Lehrerkollegium ließ es sich nicht nehmen, eine **Abschiedsfeier** zu veranstalten, in der die pädagogische Wirksamkeit des Scheidenden gewürdigt und ihm zum Andenken ein kleines Geschenk überreicht wurde.

Am 1. Mai wurde Herr Lehrer Fride in sein Amt **eingeführt**. Dazu waren Mitglieder des Schulvorstandes, sowie des Lehrerkollegiums erschienen. Herr Pastor Bertelsmann hielt die Einführungsvorrede, und Herr Stenbe begrüßte den neuen Herrn Lehrer im Namen des Lehrerkollegiums. Möchte die Wirksamkeit des Herrn Lehrers Fride für die Schule von Segen und von langer Dauer sein. Am 1. Oktober treten die beiden Herren Lehrer Krens und Launer, beide aus Ostfriesland, die bis dahin von den Lehrerinnen Stolte und Albrecht verwalteten Lehrstellen an. Dann wird ja wohl der häufige Lehrerwechsel an der gr. ev. Volksschule für längere Zeit sein Ende gefunden haben.

Der Bericht über die in der verflossenen Woche im Regierungsbezirk Arnberg zur Anmeldung gelangten Fälle von **aufsteigenden Krankheiten** zeigt im allgemeinen eine Zunahme der Zahl der Erkrankungsfälle. Eine auffallende Steigung hat in der Berichtswochen wiederum die Zahl der Scharlachkrankheiten durchgemacht. Konnten wir in der vorhergehenden Woche eine Zunahme der Scharlachkrankheiten um 24 Fälle feststellen, so beträgt in der Berichtswochen die Zunahme sogar 25 Fälle. Die Gesamtzahl der Erkrankungen ist somit auf 98 gestiegen. Am meisten von der Krankheit betroffen ist die Stadt Dortmund, in der in der Berichtswochen 29 Fälle amtlich festgestellt wurden, während in der vorhergehenden Woche 24 Fälle zur Anmeldung gelangten. An zweiter Stelle steht Gelsenkirchen-Stadt mit 8, es folgt Bochum-Stadt mit 6 Fällen. Am 16 auf 70 gestiegen ist die Zahl der Todesfälle durch Lungenerkrankung. Hier von entfallen 12 auf die Stadt Bochum und 11 auf den Landkreis Dortmund. In aufsteigender Richtung bewegen sich ferner die Zahl der Erkrankungen von Unterleibstypus (von 3 auf 9), an Kindbettfieber (von 6 auf 13), an Diphtherie (von 58 auf 66), an Genickstarre (von 5 auf 13), an Granulose (von 8 auf 17), die Zahl der Todesfälle durch Magen- und Darmentzündung (12 auf 13), durch Krebs (von 6 auf 18), durch Tuberkulose (von 39 auf 44). Festgestellt wurden ferner an Erkrankungen an Ruhr 1, an Wurmkrankeit 25 (18 im Landkreis Dortmund), an Todesfällen durch Krämpfe 48 (54), durch Gehirnleiden 8 (10).

Dortmund, 4. Mai. Ueber die Leichenbergung auf Beche Borussia schreibt die „Mhein.-Westf. Ztg.“ noch folgendes: Gestern früh 10½ Uhr erhielten die Angehörigen der Verunglückten der Beche Borussia Zutritt zu den Leichen, um deren Identität festzustellen. Gendarmen und Schutleute bewachten den Eingang zu den Schreinerwerkstätten, wo die Särge in zwei langen Reihen vorläufig stehen, und ließen die Erschienenen gruppenweise in den Raum. Zwei Verze und ein Bechenbeamter leiteten die Rekognoszierungen. In dem Raum selbst stand ein Eimer mit Wasser, in dem supermanganfarbener Kali aufgelöst war, zur Desinfizierung derjenigen, die die Leichen berührt hatten, was zur Feststellung der Identität geschehen mußte. Männer, Frauen und Kinder waren herbeigekommen und forschten nach den Kennzeichen ihrer Ernährer, Gatten, Vettern oder Bekannten. Während die Männer die lange Reihe ruhigen Blickes musterten und ihre innere Bewegung zu unterdrücken wußten, brachen die Frauen, sobald sie einen der ihrigen erkannt hatten, in erschütterndes Schluchzen aus. Sobald eine Leiche erkannt war, wurde sie in einen Hummerkasten gelegt, mit einer Wagenplane bedeckt, und auf diese das Totenhemd ausgebreitet. Darauf wurde der Sarg geschlossen. Die Verunglückten waren so entsetzt, daß der Identitätsnachweis ausschließlich durch Kleiderstücke oder an dem Schmuck festzustellen werden konnte. Nur die Leiche des Dreifachfahrers Apprecht wurde an einer Schädelschramme erkannt. In etwa zwei Stunden waren 14 Leichen rekognosziert und zwar Apprecht-Lütgendortmund, Beder-Lütgendortmund, Criegel-Kley, Schachtel-Eichlinghofen, Gerlach-Despel, Reitz, Bedach-Kley, Feuer-Despel, Buchholz-Stodum, Voemke-Stodum, Kähler-Langendrechholz, Verden-Marten, Kramers-Eichlinghofen und Schroeder-Eichlinghofen. Bis auf die Leiche von Kramers, der von seinen Verwandten zur Beerdigung in Eichlinghofen reklamiert wird, sollen die übrigen in Massengräbern beigesetzt werden. Der Anblick der Leichen, von denen verschiedene durch das Verfüßeln und Umwenden zu Rekognoszierungs-zwecken auseinanderfielen, so daß Kopf, Arme, Beine, Brustkorb zu einem Knochenhaufen wurden, war derart, daß verschiedenen Frauen von der Besichtigung abgeraten werden mußte. Nach Ansicht der Ärzte sind die Verunglückten aller Wahrscheinlichkeit nach bald erstirbt. Für die Annahme, daß sie keines schmerzvollen Hungertodes gestorben sind, könnte der Umstand sprechen, daß man bei einem noch eine gefüllte Kaffeeflasche vorfand. Die Leichen sind zur Beerdigung am Sonnabend Nachmittag 4½ Uhr freigegeben. Gestern wurden die Särge aus der Schreinerei in einen schwarz ausgeschlagenen, mit Kränzen, Blumen und Sträußern geschmückten Raum überführt. Die Gebäude der Beche Borussia, sowie das Dorf Despel haben Trauer-fahnen gehißt.

Beim weiteren Vordringen der Vergungsmannschaften wurden gestern die vier letzten Leichen aus der Grube gefördert. Die Leichenreste wurden an dem zu Bruch gegangenen Ort 7 gefunden.

(Dortmund, 4. Mai. (Verschiedenes.) Den beiden ersten Würdenträgern der **chinesischen Studentenkommision**, welche bekanntlich jüngst Deutschland bereisten, dem Präsidenten im chinesischen Kultusministerium Tai Hung Chi und dem Vizepräsidenten der chinesischen Provinzen Fokien und Chekiang, Tuan Fang, ist der königliche Kronorden 1. Klasse verliehen worden.

Eine **Familientragödie** spielte sich gestern früh in der Familie des Bahnarbeiters Becker ab. Der Mann hatte Nachtdienst und war vom Hause abwesend. Als der älteste Sohn früh 8 Uhr das Schlafzimmer seiner Mutter betrat, um nach seinem jüngsten Brüderchen zu sehen, wie er es täglich gewohnt war, mußte er eine schaurige Entdeckung machen, denn seine Mutter wälzte sich mit verzerrten Zügen im Bett umher und gab ihm auf alle seine ängstlichen Fragen keine Antwort. Etwas schreckliches ahnend, wollte er nun sein Brüderchen, welches mit der Mutter in einem Bette lag, wecken, fand es aber bereits kalt und tot vor. Wie eine vor dem Bette der Mutter stehende Lyfollasche, welche bis zum letzten Tropfen geleert war, erkennen ließ, hat die Mutter zuerst ihr Kind und dann sich selbst vergiftet. Den Schmerz des Mannes, der von seiner Arbeit zurückkehrend, nur noch den Krankenwagen mit seiner Frau abfahren sehen konnte, kann man sich denken, um soviel mehr, als er mit seiner Frau in einer sehr glücklichen Ehe lebte. Da die Frau vor einigen Jahren ein schweres Gehirnleiden hatte, so kann man wohl mit Bestimmtheit annehmen, daß sie die unselbige Tat nur in Geistesumnachtung ausgeführt hat. Die Frau befindet sich im Leichenhospiz; an ihrem Aufkommen wird bezweifelt.

(Bochum, 4. Mai. Reichstagsabgeordneter Fuhangel will nach dem Ausgang der von ihm gegen sieben westfälische Provinzialblätter angestrengten Privatbeleidigungsklagen im Spätsommer sein Mandat niederlegen und unter allemaliger Darstellung des seit fast zwei Jahren gegen ihn geführten Vernichtungsfeldzuges seinen Wählern die Vertrauensfrage stellen.

Dortmund, 4. Mai. Auf der Beche Balour wurden beim Abtaufen infolge Umkippens des Förderkorbes 13 Bergleute durch herabfallende Gesteinsmassen erheblich verletzt; sie wurden in das hiesige Krankenhaus gebracht.

Gronau, 5. Mai. (Verschiedenes.) Nach Neuaufnahme von 61 Schülern, worunter 25 in die unterste Klasse, verfügt die Realschule bei Beginn des neuen Schuljahres über einen Bestand von 115 Schülern. Davon sind 72 evangelisch, 38 katholisch, 3 sind Mennoniten und 2 Israeliten. — Die städtische höhere Mädchenschule zählte zu Beginn des letzten Schuljahres 31 Mädchen und 16 Knaben. Die sämtlichen Mädchen und Knaben bis auf einen wurden verjest. Alle 9, die sich zur Serta der Realschule meldeten, bestanden die Aufnahmeprüfung. Neu aufgenommen wurden 16 Mädchen und 15 Knaben, darunter 9 katholische Böglinge. Es zählt demnach die Anstalt jetzt 68 Kinder, und zwar die erste Klasse 13 Mädchen, die zweite 20 Mädchen und die dritte (Vorschule) 13 Mädchen und 22 Knaben. Außer den 3 festangestellten Lehrkräften unterrichten Herr Realschullehrer Grenz im Zeichnen und Herr Kaplan Blake in der katholischen Religion. Im nächsten Jahre wird eine vierte ständige Lehrkraft angestellt.

(Ennigerloh, 4. Mai. Einen verwegenen Fluchtversuch vollführte ein Invalide aus Münster, der durch einen Transporteur von dort in eine Trinkerheilanstalt gebracht werden sollte. In der Nähe der hiesigen Station öffnete er plötzlich die Wagentür und sprang aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge. Der Sprung war um so gefährlicher, da der Mann ein Hummeln trägt. Der Transporteur sah ihn noch, konnte ihn aber nicht halten, wenn er nicht selbst abstürzen wollte. Da keine Notbremse angebracht war, lief der Transporteur den ganzen Zug entlang bis zur Lokomotive und veranlaßte das Halten des Zuges. Man fand den Entsprungenen schwer verletzt am Boden liegen, und mußte ihn per Wagen hierher ins Krankenhaus transportieren.

(Remscheid, 4. Mai. (Eine Bekenntnisrede Jathos.) Vor etwa 700 Zuhörern sprach vorgestern abend im „Verein für evangelische Freiheit“ Pfarrer Jathos aus Köln über die kirchliche Stellung des Liberalismus. Unter Ausbietung aller seiner Redemacht legte der Vortragende zunächst den Standpunkt der Gegner des Liberalismus dar, und bezeichnete es als erfreulich, daß man den Liberalismus bekämpfe. Daraus gehe hervor, daß noch Interesse für das heiligste Gut der Religion vorhanden sei. Falsch sei es indessen, wenn die Gegner des Liberalismus Vergleiche zwischen der Reformationszeit und der Jetztzeit ziehen, denn in der Zwischenzeit haben sich beispielsweise die Begriffe vom Universum völlig verschoben. Auch hat die Kirche aufgehört, Alleinherrscherin auf allen Gebieten des Lebens zu sein. Auf die Erschließung des neuen Bildes vom Universum, welches die Wissenschaft allmählich gezeichnet, muß namentlich im Unterricht größter Wert gelegt werden, wie denn rücksichtslos Wahrheitssucht überhaupt und das Recht der persönlichen Freiheit die ersten Forderungen des Liberalismus seien. Ferner fordere dieser die allmähliche Ausdehnung der Konfession, da eine konfessionelle Kirche von Christus niemals vorgesehen worden sei und nur die Lebenskräfte zerplittet. Endziel der liberalen Theologie sei die Belebung des Religionsbegriffes. Sie will keine kirchlich korrekten, sondern sittlich schöne Menschen schaffen, ferner die tiefe Kluft zwischen der Religion und der allgemeinen Kultur überbrücken. Das sei allerdings eine völlige Umwandlung der Begriffe von Diesseits und Jenseits, von der Allmacht, Allgegenwart und Heiligkeit Gottes voraus, ebenso die völlige Abschaffung des veralteten Wunderglaubens und der Inspiration. Der Vorwurf, daß die liberale Theologie Bibel und Christus auszuschneiden versuche aus der Religion, treffe nicht zu. Aus der Bibel solle nur das tote ausgemerzt und das Lebendige in feste sittliche Werte umgewandelt werden, während im Verhältnis des Menschen zu Gott insofern eine Veränderung angestrebt wird, als man den sittlich hochstehenden Menschen in ein unmittelbares Verhältnis zu Gott treten lassen will. Und in diesen unseren Bestrebungen, so schloß Redner, werden wir nicht erlahmen, wenn man uns auch nicht essen lassen will vom Baume der Erkenntnis und davor den Cherub des Bekenntnisses als hütenden Wächter stellt. Der Vortrag, dem donnernder Beifall folgte, hatte zur Folge, daß über 200 Personen dem „Verein für evangelische Freiheit“ beitraten.

(Remscheid, 4. Mai. (Austritt aus der Landeskirche.) Beim hiesigen Amtsgericht haben 80 Personen den Austritt aus der Landeskirche angemeldet. Diese Vorfälle sind indessen nicht etwa auf den noch immer die Gemüter bewegenden Fall Römer, sondern auf sozialdemokratische Agitation zurückzuführen.

(Münster, 4. Mai. (Genickstarre.) Die etwa 12jährige Tochter einer am Treibweg wohnenden Bergmannsfamilie erkrankte an Genickstarre und verstarb schon nach einigen Stunden. Es ist dies der erste Fall hierseits.

(Trier, 4. Mai. Zur Geschichte des heimgymnastischen Fuders Moselwein aus der Kreuzzug des Oberpräsidenten Freiherrn v. Schorlemer-Noblenz erzählt die Trierische Landeszeitung: Herr Jungblut aus Köln, der das Fuder 1904er Brauneberger zum Preise von 19060 Mark erworben hat, war von einigen seiner feinsten Kunden in Köln die Bistole auf die Brust gefestigt worden, entweder das beste Fuder Wein der Kreuzzug des Oberpräsidenten für ihre Keller nach Köln zu bringen oder andernfalls ihre Pundschast zu verlieren. Herr Steinweg aus Neuwegen dagegen hatte vom Hofmarschallamt des Kaisers von Berlin aus den Auftrag erhalten, für dessen Kellerei ebenfalls das beste Fuder bei der Versteigerung zu erwerben. Das Kaiserliche Hofmarschallamt hatte aber Herrn Steinweg nicht mit so weitgehenden Vollmachten ausgerüstet als die Kölner Herren den Herrn Jungblut.

Vermischtes.

— **In der Ablehnung der ausländischen Hilfe von San Francisco** hat jetzt Präsident Roosevelt etwas mildere Seiten angeklungen.

Er hat an den Kongreß eine Botschaft gerichtet, in der er gewissermaßen zu seiner Zurückweisung ausländischer Beiträge für die Hilfsbedürftigen in San Francisco einen Kommentar gibt. Er sagt darin, er habe nur Gaben, die ihm direkt angeboten wurden, zurückgewiesen; doch habe er nicht gemeint, daß alle Gaben, die ihm würden, zurückgewiesen werden sollten. Wenn das deutsche Volk oder andere Nationen durch die Gefandtschaft oder durch Privatleute Beisteuern senden, so habe ich nichts dagegen. Wir haben unsere Gaben bei der Vertilgung von Martinique nicht dem Präsidenten der französischen Republik geschickt, sondern auf einem amerikanischen Kriegsschiff direkt nach Martinique.

Wie man sieht, beschränkt sich jetzt Roosevelt auf die amtliche Hilfe, die er aber auch nur pro forma ab-

lehnt. Jetzt werden freilich Spenden des ausanones nach der anfänglichen Zurückweisung Roosevelts nicht allzu reichlich fließen, umsoweniger, da in der Tat die amerikanische Hilfsaktion die Lage der Geschädigten in Kalifornien fürs erste gebessert hat.

— **Die Preisverteilung der Olympischen Spiele.** Aus Athen wird gemeldet: Am Mittwoch, dem letzten Tage der Olympischen Spiele, wurde die Verteilung der Preise unter großer Beteiligung der Bevölkerung vorgenommen. Der König sowie die ganze königliche Familie wohnten der Feier bei. Die Sieger defilierten vor dem Könige, der ihnen unter dem Beifall der Menge die Preise überreichte. Unter anderem erhielten die Deutschen elf erste, dreizehn zweite und fünf dritte Preise, die Oesterreicher drei, die Ungarn vier, die Finnländer zwei Preise und die Böhmen einen Preis.

— **Die Pest in Hongkong** hat, wie von dort gemeldet wird, in der vergangenen Woche 58 Erkrankungen und 52 Todesfälle verursacht.

— **Mutter und Kind verbrannt.** Aus Gorkh wird gemeldet: In Golbach verbrannte bei einem Feuer, welches zwei Gärtnereien einschloß, die Frau des einen Besitzers mit ihrem sechsjährigen Kinde.

— **Einsturz eines Bremswagens.** Auf dem Ostfische der Königin Luisegrube in Zabrze ist, wie der „Oberschlesische Wanderer“ meldet, Dienstag abend ein im Bau befindlicher neuer Bremswagen plötzlich zu Bruch gegangen, wobei vier Häuser ums Leben kamen.

— **Wieder eine Fischvergiftung.** Wie aus Lauscha gemeldet wird, ist dort ein Maurer nach dem Genuß von Bratheringen an Fischvergiftung verstorben.

— **Der Millionärsbetrüger als Betrüger.** Aus Wien wird gemeldet: Die Polizei verhaftete hier den Schachspieler Schwab, einen Vetter des Präsidenten des amerikanischen Stahltruffs, wegen Betrugs.

Neueste Nachrichten

(W. Continental-Telegraphen-Gesellschaft (Bolffs Bureau); H. Reichs-Telegraphisches Bureau; Z. Privatmelungen.)

W. Berlin, 4. Mai. Auf dem Oberster Uebungsplatz ereignete sich während der Besichtigung durch den Kaiser ein **Unfallsfall**. Ein Kanonier fiel vom Geschütz und wurde schwer verletzt.

Das Urteil im Hamburger Krawallprozess.

H. Hamburg, 4. Mai. In der Verhandlung wegen der Wahlrechtskrawalle auf der Straße Schoppenhehl vor dem hiesigen Schwurgericht sprachen die Geschworenen 4 Angeklagte des Landfriedensbruchs, 15 des Auftrahs und der Plünderung, 3 der Unterschlagung und 5 der Hehlerei schuldig. Während der Umstände wurden 8 Angeklagten zugestimmt. Das Urteil ist noch nicht gesprochen worden.

W. Hamburg, 4. Mai. Heute morgen 3 Uhr wurde das Urteil gefällt. 9 Angeklagte erhielten Zuchthausstrafen von 1—3 Jahren, 20 Angeklagte wurden zu Strafen von 2 Wochen Haft bis 18 Monaten Gefängnis verurteilt. Eine Person wurde freigesprochen.

H. Breslau, 4. Mai. Gegen den Arbeiter Biewald, dem am 19. April anlässlich der Breslauer Krawalle eine Hand abgeschlagen, obwohl er an den Ausschreitungen völlig unbeteiligt war, ist auch noch das Strafverfahren eingeleitet worden. (Siehe auch Politik.)

W. Wien, 4. Mai. Die Parteileitung der Sozialdemokratie Oesterreichs beschloß, bei den ersten Anzeichen von Bedrohung oder Verschleppung der Wahlreform, die **Anordnung zum Massenaustritt** auf die Tagesordnung zur Beratung zu bringen.

Trinksprüche Fallieres und König Eduards.

H. Paris, 4. Mai. Gelegentlich des gestern abend zu Ehren des Königs Eduard im Elisee stattgefundenen Diners hielt Präsident Fallieres einen Trinkspruch, in dem Fallieres dem Könige seinen Dank sagte für seinen abermaligen Besuch, Frankreich empfinde jedesmal eine große Genugung, den König von England als Gast bei sich zu sehen. Seine Anwesenheit sei ein Pakt der herzlichsten Beziehungen, welche zwischen beiden Ländern bestehen, und ihnen gestatten, Hand in Hand an der Zivilisation zu arbeiten. Der Präsident trank auf das Wohl des Königs, der königlichen Familie und Englands. König Eduard sprach dem Präsidenten in seiner Antwort seinen Dank für den ihm in Frankreich zu teil gewordenen herzlichen Empfang aus, jedesmal empfinde er ein Gefühl der Zufriedenheit, wenn er nach Frankreich komme, und jedesmal habe er nach einem solchen Besuch unerschütterliche Erinnerungen mitgenommen. Der Präsident kenne die Gefühle der Herzlichkeit, welche er für das schöne und große Frankreich empfinde, dessen Wohl ihm am Herzen liege. Er sei überzeugt, daß das herzliche Einvernehmen zwischen beiden Ländern immer mehr dazu beitragen werde, den Frieden zu sichern. Der König trank auf das Wohl des Präsidenten und Frankreichs. Am Abend fand ein Konzert statt, bei welchem die Hauptkünstler Frankreichs mitwirkten.

Nach einer amtlichen Meldung wird König Eduard nächsten Montag nachmittag mit dem Dampfer „Invicta“ sich nach Dover einschiffen.

H. New-York, 4. Mai. In San Francisco leiden von 65 000 deutschen Bewohnern 50 000 Not. Der Finanzaußschuß beschloß definitiv, ausländische Liebesgaben anzunehmen. Der Gesichtspunkt war dabei entscheidend, daß San Francisco eine kosmopolitische Stadt sei, die gegenwärtig soviel Ausländern gleiche Hilfe wie den Inländern gewähren muß und Gaben des Auslands füglich annehmen könne. Der Entscheid ist veranlaßt durch eine diplomatische Anfrage des Mikado, dessen Spenden Roosevelt abgelehnt hatte.

Standesamt Peltum.

Mitteilungen vom 16. bis 30. April 1906.

Geboren: Ein Sohn den Nachbarnanten: Lampenwärter J. Schärer, Herringen. Wirt L. Saarmann, Döberge. Landwirt S. Gohwinkel, Wiescherhöfen. Fabrikarb. L. Rosenow, Wiescherhöfen. Bergm. A. Lüticken, Rottum. Schlosser J. Gerling, Peltum. Bergm. J. Borowicz, Rünthe. Bergm. S. Gradmann, Döberge. Bergm. W. Sesse, Wiescherhöfen (Zwillinge). — Eine Tochter den Nachbarnanten: Köster R. Hermann, Berche. Bergm. A. Hef, Herringen. Hilfsbahnwärter S. Brademann, Peltum. Bergm. F. Bars, Döberge. Bergm. W. Sesse, Wiescherhöfen (Zwillinge).
Vermählte: Lehrer S. Dieblich Kaiser u. Maria Fiedermann, Wiescherhöfen u. Peltum.
Gestorben: Wirt S. Wasmann, Rünthe, 46 J. 1 M. 8 T. Sofine Lohmann, Rünthe, 8 M. 26 T. F. Vogt, Döberge, 7 J. 1 M. 21 T.

Stimmen aus dem Publikum.

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.

(Eingefandt.)

Dortmund, 5. Mai. (Konfessionschule oder Simultan?) Ueber diese Frage ist gegenwärtig ein heftiger Kampf unter den Parteien entbrannt. Am Sonntag, dem 6. Mai wird ein beschlagener Mann vom Fach diese Frage vom christlichen Standpunkte aus beleuchten, Herr Lehrer Grünweller, der Redakteur der „Evangelischen Volksschule“. Der Vortrag findet um 5 Uhr nachm. im Evangel. Bürgerhause statt, im Anschluß daran Diskussion. Alle Männer und Frauen, denen an einer christlichen Erziehung der Kinder gelegen ist, sind herzlich eingeladen.

Moderne Verlobte Möbel!

verlangen von der Möbel-Fabrik

A. W. Hüllen, Dortmund,
Ostenhellweg 34, Münsterstraße 50,
Katalog für kompl. Ausstattungen und einzelne Zimmer gratis und franko. Bei Einzelmöbeln nähere Angaben erbeten.
Zimmer in allen Preislagen ausgestellt und stets lieferbar.
Bedeutendes Einrichtungshaus Westfalens u. Rheinlands.
Gardinen. Dekorationen. Teppiche.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Kamen.
Fernsprecher der Kamenener Zeitung Nr. 14, Kamen.

Bekanntmachung.

Der Posten des städtischen Anrufers ist zum 1. Juni d. hiesigst neu zu besetzen. Geeignete Bewerber wollen ihre Bewerbungen bis zum 15. dieses Monats bei uns einreichen. Die Anstellungsbedingungen können im Zimmer Nr. 13 des Rathhauses eingesehen werden.

Der Magistrat: v. Basse.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Pändlers Wilhelm Bunghardt zu Kamen wird eine Gläubigerversammlung zum Zwecke der Beschlußfassung über die Verwertung der noch vorhandenen Warenbestände

am 15. Mai 1906, vormittags 11 Uhr,

Kamen, den 1. Mai 1906.

Königliches Amtsgericht.

Haus-Verkauf

Wickederholz bei Courl.

In Wickederholz ist ein neues massives 1 1/2 stöckiges

Wohnhaus

(10 geräumige Zimmer enthaltend nebst Garten) unter der Hand billig zu kaufen.

Nähere Auskunft erteilt

H. Baumeister,
Wickederholz.

Fr. Matthia

KAMEN,
Weststraße 10.

Buch- und
Papierhandlung,
Bureau-Artikel,
Galanterie- und
Ledervaren.
Buchbinderei.

Spezialität:
Bilder-Einrahmungen
unter Garantie für
absol. Staubfesterheit.

Größte Auswahl:
Bilder, Silberleichen
u. Rahmen jeder Art.
Prompte Bedienung.
Billigste Preise.

Wasche mit Henkel's Bleich-Soda

bewährt seit 30 Jahren!

Sämtliche Kolonialwaren vorrätig bei J. Broubach.



Todes-Anzeige.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, heute abend 8 1/2 Uhr unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Anna Hülsbruch geb. Winter

nach langem, im festen Glauben an ihren Erlöser getragenen Leiden im Alter von 42 Jahren in die Ewigkeit abzurufen.

Oeynhausen, den 2. Mai 1906.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Sonntag dem 6. Mai, nachmittags 3 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Bahnhofstrasse No. 18, aus statt. — Die Trauerfeier im Hause 3 Uhr.

Große Auswahl!

Größtes Lager in
allen Sorten Särgen
prima Arbeit

in jeder Länge, in Metall, Eisen, Buchen,
Tannen, etc. etc. Holz,
sowie sämtlichen Artikeln zur inneren
und äußeren Sargausstattung.

Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze habe ich bedeutende Preisermäßigung eintreten lassen.

Ludwig Knieper, Schreinermeister,
Kamen, Nordstraße No. 7.

NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten!

Billige Preise!

Größtes Lager in
Blatt-, Moos-, Perl- und Metall-
Kränzen.
Blumen, Blättern und Schleifen.

Freie Kränze
nur auf Bestellung.

Dr. Thompson's Seifenpulver

Marke Schwan

ist das beste.

Zu haben in allen besseren Geschäften.

Kochherde

la. schwerstes Fabrikat mit hül-
flichen Dekor., sowie sämtliche
Haushaltungs-

Gegenstände

kaufen Sie am billigsten bei

C. Müller,
Kamen, Weststrasse.

Echt Rheinischer

Trauben-Brühonig

von W. H. Zickenheimer

in Mainz

bei Husten das Beste

bei Halsbeschwerden das Beste

bei Heiserkeit das Beste

bei Brustschmerzen das Beste

bei Lungenentzündung das Beste

bei Keuchhusten das Beste

bei Grippe das Beste

bei Schindeldrüs-
entzündung und Ab-
zehrung das Beste

bei Asthma das Beste

was es je gegeben.

40jähr. Erfolg. Verztl. empf.

Unzähl. Anerkennungen selbst

aus höchsten Kreisen.

Verkauft nur in Flaschen versch.

Größen in Kamen versch.

Heinr. Jacobi, Germ.-Drog.

mit Filiale in Bergkamen.

1 Breakwagen,

6 fähig.

Selterwasser Apparat

mit Flaschen und Rasten

zu verkaufen.

Niederaden.

Carl Beissner.



Fahrräder, erstklassig, direkt

Private u. Händler von Mk. 65 an,

Zubehörteile, prima Mantel

Luftschläuche von Mk. 2.80 an.

Reparaturen auch an fremdem

und billigst. Fabrikat prompt

Wer sich auf diese Zeitung bezieht

und einen Auftrag von mindestens

Mk. 10 erteilt, erhält eine höchst

praktische Gratis-Zugabe.

Katalog gratis und franko.

Duisburger Fahrradfabrik

„Schwalbe“ Akt.-Ges.

Duisburg-Wanheimerort.

Gegründet 1896.

z311

Viele Freiwillige

Dankschreiben über die altbewährte

Dresdener

Lana-Seife Marke: HHD

v. Hahn & Haselbach, Dresden

beweisen die Güte. Verhütet Haut-

röte und Unreinigkeiten. a 50 Pfg.

In Kamen: Adler-Apotheke.



Spazierstöcke

Tornister (nur echt Leder)

Kragen- und

Manchettentücher

Portemonnaies

Kämme

Kleider- und

Kopfbürsten

Taschenmesser u.

Taschenpiegel

Mundharmonikas

Leinen- und

Papiertücher

Glace-Handschuhe

für Herren.

z189

Fr. Kosanetzky.

Bims die Hände

Abrador

Evang. Arbeiter-Verein KAMEN.

Zur Beerdigung unseres ver-
storbenen Vorstandsmitgliedes u.
Mitbegründers des Vereins Herrn

H. Döhlemeyer

tritt der Verein am

Sonntag dem 6. Mai,

nachmittags 2 1/2 Uhr,

im Vereinslokale an.

Der Vorstand.

Zwangsversteigerung.

Montag den 7. Mai cr.,

vormittags 10 Uhr,

versteigere ich beim Wirt Samer

zu Heren folgende Gegenstände:

1 Tisch, 3 Stühle, 1 Mohrrüssel,

3 Bilder, 1 Glasschrank, 1

Spiegluhr, und eine 2 räder.

Kohlenfarr

öffentlich meistbietend gegen Bar-

zahlung.

Kamen, 5. Mai 1906.

Fallei,

Gerichtsvollzieher.

Beizung anzukaufen!

am Bahnhof Kamen, Unnaer

Chaussee 50 gelegen, Herrn C.

Schulz gehör., will derj. im Ganz.

od. get. verkauf. Haus ist in best.

Zust., dab. ein Garten m. Obst-

u. Zierb. lieg. Dasj. ist unterkellert,

enth. 9 Räume, Anbau m. Wasch-

küche u. Stall, alles massiv, Boden-

räume, groß. Schuppen, Gas-

und Wasserl.

Ferner im Gart. steh. Gebäude,

20 m lg., 7 m brt. m. 8 groß.

eis. Feinst., Oberlichter, Kamin,

Wasser- u. Gasl. z. Werkst., Fabrik

geetg., mit Bauplatz a. d. Straße,

angrenzend. Baumhof.

Auch ist Land zu Bauplätzen

an den aufgeschloß. Wegen zu

billig. Preisen anzukaufen.

Plan ist ausgelegt u. werden

Angebote entg. genommen bei:

Kamen.

Reinhard, Gerdtz,

526! Luft.

Mein in der Westfäler-

heide belegenes

Wohnhaus

mit Garten bin

ich willens unter der Hand zu

verkaufen.

514

Wassercont.

Wwe. Voss.



C. Holtmann, Kamen,

Bahnhofstr. 58.

Spezial-Geschäft

für

Einrahmungen.

Staubdicht — aller Art — billig.

Eigene Werkstätte.



Gewinnbringend

für jede Hausfrau!

ist das Sammeln von leeren

Packungen von Vorbaum's

Waschpulver

EUREKA.

m2550 Prospekte

in allen besseren Kolonialwaren-

und Drogenhandlungen gratis.

Damenjacken • Damenmäntel

sind



in grosser Auswahl



wieder neu eingetroffen.

1533

F. W. Heineke • Kamen.

„Deutsches Wort und deutscher Sang
haben einen guten Klang.“



Männer-Gesangverein „Einigkeit“, Kamen.

Der Verein feiert sein

14. Stiftungsfest

verbunden mit Fahnenweihe

am Samstag, dem 12. Mai und Sonntag, dem 13. Mai
in den Festsälen des Schützenhofes (W. Reinhard)
unter gütiger Mitwirkung mehrerer Vereine.

Fest-Programm:

Samstag, den 12. Mai
von 7 Uhr abends ab:
Vokal- u. Instrumental-Konzert.

Sonntag, den 13. Mai
vormittags 11 1/2 Uhr:
Frühkonzert und Abholen der Vereine.

Nachmittags 1 1/2 Uhr:
Abholen der Fahne.
Nachmittags 1 3/4 Uhr:
Fahnenweihe.

Nachmittags 2 3/4 Uhr:
Antreten zum Festzuge.

Nachmittags 3 Uhr:

Festzug.

Nachmittags 4 Uhr:
Beginn des Vokal- und
Instrumental-Konzerts.

Abends 8 1/2 Uhr:



Großer Festball.

Eintritts-Preise:

Samstag, den 12. Mai: An der Kasse 75 Pfg., im Vorverkauf 60 Pfg.
Sonntag, den 13. Mai: Konzert am Nachmittag: an der Kasse 60 Pfg., im Vorverkauf 50 Pfg. Ball 1,50 Mk. Konzert u. Ball 1,50 Mk. Für beide Festtage im Vorverkauf 2 Mk. — Karten im Vorverkauf sind in den Buchhandlungen W. Fetting und C. Holtmann sowie bei den Mitgliedern zu haben.

Die Musik wird ausgeführt von der Herzog'schen Kapelle.

Hierzu laden freundlichst ein

Der Vorstand.

Der Fest-Ausschuss.

Kinder unter 10 Jahren haben keinen Zutritt.

536



C. Müller, Kamen, Weststr.

empfehlen sein großes Lager in

Fahrrädern

für Damen und Herren nur la. Fabrikate.

Besser und billiger wie die Versandthaus-Ware.

Preise sind bedeutend ermäßigt.

Volle Garantie für jedes Stück.

Eventl. Reparaturen jeder Art

prompt und billig.

531

Grösstes Lager in Zubehörsachen.



**Verein ehem. Artilleristen
zu Kamen.**

Aus Rücksicht auf die an
späteren Sonntagen stattfindenden
Festlichkeiten, findet die

Monats-Versammlung

am Sonntag den 6. Mai
abends 8 Uhr,

im Vereinslokale statt. —

5281 Der Vorstand.

Hypotheken- Kapital

zu Umbeleihungen und
bauten (auch Bauvorschuß) —
sorgt billigt bei hoher
leihung

A. Dünker in Kamen

HAUSPUTZ
am schönsten mit
LUHNS
Wasch-Extrakt

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.

Sonntag den 6. Mai.

8 Uhr: Frühgottesdienst.

Pastor Voigts.

Vormittags 9 1/2 Uhr: Vorbereitung.

Pastor Voigts.

Morgens 10 Uhr: Hauptgottesdienst.

Pastor Voigts.

Feier des heil. Abendmahls.

Nachm. 2 Uhr: Jugendgottesdienst.

Pastor Voigts.

Sonntag in der Schule zu Verden.

10 Uhr: Gottesdienst.

Evangelisch-lutherische Kirche.

Sonntag den 6. Mai 1906.

Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst.

Pastor Geibel.

Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Pastor Pott.

Ev. Gottesdienst in Rünke.

Sonntag den 6. Mai 1906.

vormittags 9 Uhr.

Vereine und Versammlungen.

(Gemeindehaus der ev. Gemeinde.)

Männer- u. Jünglingsverein.

Sonntag 8 Uhr: Versammlung.

Dienstag 8 1/2 Uhr: Unterrichtsstunde.

Donnerstag 8 1/2 Uhr: Vorkammler.

Freitag 9 Uhr: Bibelbesprechungsstunde.

Jungfrauen-Verein.

Sonntag 4 Uhr: Versammlung.

Missions-Frauen-Verein.

Montag 8 Uhr: Versammlung.

Blau-Kreuz-Verein.

Sonntag 5 Uhr: Bibelstunde.

Dienstag 8 1/4 Uhr: Bibelbesprechungsstunde.

Freitag 8 1/4 Uhr: Gebetsstunde.

Evangel. Vereinshaus für Stadtmission. (Offenfeldmarkt 44.)

Sonntag 5 1/2 Uhr: (Gesangstunde.)

Sonntag 7 Uhr: Bibelstunde.

Montag 8 Uhr: Bibelbesprechungsstunde.

Donnerstag 8 Uhr: Gebetsstunde.

Sämtliche

Damen-Blusen

verkauft wegen Aufgabe des Artikels mit

20% Rabatt.

Täglich: Eingang von Neuheiten

in Damen-Jacken, -Kragen u. Mänteln.

Kamen,

Oststrasse.

Emil Gerds.

Dauerhafte und sauber gearbeitete



Särge

sowie sämtliche Leichenwäsche u. Kränze

hält stets auf Lager

W. Hillmann, Westentor.



Empfehle zu konkurrenzlos
billigen Preisen:

la. verz.

Drahtgeflechte,

sechseckig und viereckig,
zur Herstellung von Zäunen
aller Art,

319

verzinkten

Stechungs- und Bindedraht, Stacheldraht,

weit- und enggeflecht,

Patentdrahttrampen.

Bei Bedarf bitte um Preisangabe.

Fr. Frieling, Kamen.

Wegen Einführung der **Sonntagsruhe**
im photographischen Gewerbe ist mein Geschäft
des Sonntags nur bis 2 Uhr
geöffnet.

Ernst Brass,

Photograph,

Kamen, Bahnhofstrasse 49 A.

509;



Zur Verhütung von
Haarausfall, Haarfrass, Haarspalte
bewährt sich allein und am besten

Häusner's Brennessel-Spiritus,

nur acht mit Marke „Wendelsteiner Kircherl“.

Flasche Mk. 0,75 und Mk. 1,50.

Bekanntlich das einfachste, unschädlichste, alterprobte Mittel,
kräftigt den Haarboden, reinigt von Schuppen u. kühlt wohl,
tuend die Kopfhaut. Befördert bei täglichem Gebrauche un-
gemein das Wachstum der Haare. Alpina-Selb's à 50 J. Alpina-
Milch à 1,50 Mk. Zu haben in Apotheken und Drogerien.

In Kamen: Drogerie Hch. Jacobi.

815

Altes Eisen

Lumpen, Gummi,

Papier, Knochen

und Metallabfälle

kaufen zu den höchsten Preisen

J. Wolff & Sohn,

Kamen, Guldentröge 20.

1387

Auf Wunsch holen wir jederzeit ab.

Trud u. Verlag von G. May in G.

Hamburger Zeitung

Volkshfreund für Hamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Hamen

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserations-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitpiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 54.

Sonnabend den 5. Mai 1906.

34. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Deutschland.

Das Abgeordnetenhaus nahm im Mittwoch seine Arbeiten nach der Osterpause wieder auf. Vizepräsident Dr. Porzsch eröffnete an Stelle des auf einer Erholungsreise abwesenden Präsidenten v. Kröcher die Sitzung mit einem warm empfundenen Nachruf auf den verstorbenen Minister v. Bubbe. Sodann wurde eine größere Anzahl Petitionen nach den Anträgen der Kommissionen erledigt. Darauf beschäftigte sich das Haus mit dem Antrage des Abgeordneten Dr. König (Ztr.), der die Einführung eines Wiederannahmeverfahrens für das Disziplinarverfahren verlangt. Dieser Antrag wurde von allen Seiten sympathisch aufgenommen. Namens der Freisinnigen Volkspartei sprach Abg. Geyling, der das Disziplinarverfahren als veraltet und dringend revisionsbedürftig bezeichnet. Der Antrag König wurde an die um 7 Mitglieder verstärkte Justizkommission verwiesen. Den letzten Gegenstand der Verhandlungen bildete der Antrag des nationalliberalen Abg. Wismann auf Gleichstellung der etatsmäßigen Amtsanwälte mit den Polizeiausschüssen und Polizeiräten in Rang und Gehalt. Auf Antrag der Budgetkommission wurde an Stelle dieses Antrages eine Resolution angenommen, in der die Regierung ersucht wird, eine der Bedeutung der Amtsanwälte entsprechende Verbesserung ihrer Gehaltsbezüge in Erwägung zu ziehen. Mit dieser Resolution erklärte sich auch der Justizminister einverstanden.

(Die Rückkehr Bubbes in die Heimat.) Der Sonntagszug mit der Leiche des Staatsministers von Bubbe war am Dienstagabend in Bensberg eingetroffen und auf ein Nebengleis geschoben worden. Drei Brüder und der älteste Sohn des Verstorbenen waren gleichfalls bereits am Dienstag dort eingetroffen. Aus Berlin hatte ferner ein Sonderzug eine Anzahl Ministerialbeamte, an ihrer Spitze die Unterstaatssekretäre Fied und Dr. Golle zu der Mittwoch früh stattfindenden Trauerfeier herbeigeführt. Außerdem waren erschienen die Spitzen und Vertreter zahlreicher Behörden, ferner Abordnungen der Eisenbahnveteranen, Vereine aus ganz Westdeutschland mit Kränzen und Fahnen. Der Sarg wurde kurz nach 9 Uhr unter den Klängen eines Trauermarsches von Unteroffizieren des 16. Infanterie-Regiments auf den Leichenwagen gebracht. Um 10 Uhr setzte sich der Leichenzug unter dem Geläute der Glocken nach dem Friedhof

in Bewegung. Der Zug war etwa einen Kilometer lang. (Die Folgen der Maifeier.) In Hamburg sind infolge der Maifeier etwa 3000 Klemmer, Mechaniker und Schlosser, die sich zur Arbeit einfanden, wegen Kontraktbruchs entlassen worden. Die Ausgesperrten werden nicht vor dem 11. Mai wieder eingestellt werden. Die Gesamtzahl der in den Werften und Hafenbetrieben ausgesperrten Hafenarbeiter beträgt 5500 bis 6000. Wegen der Maifeier sind in Berlin 40—50 000 Arbeiter ausgesperrt. Das ist das Resultat der vorläufigen Zusammenstellung seitens der Gewerkschaften. Am stärksten beteiligt sind die Metallarbeiter aller Kategorien, dann folgen die Holzarbeiter und die Bauarbeiter. In den anderen Industrien sind weniger Aussperrungen zu verzeichnen. Wegen der Beteiligung an der Maifeier sind in Breslau 3680 Bauarbeiter, 580 Tischler und 300 Zimmerer auf mehrere Tage ausgesperrt worden. Die 5000 Arbeiter beschäftigende Maschinenfabrik von Schwabe u. Co. in Erfurt hat ihre sämtlichen Arbeiter ausgesperrt, weil sie am 1. Mai von der Arbeit ferngeblieben waren. Der Verband der Holzindustriellen im Bezirk Leipzig hat in 50 Betrieben über 1200 Teilnehmer an der Maifeier auf mehrere Tage ausgesperrt.

Ausland.

Italien.

(Ein Attentat gegen König Eduard?) Aus Neapel kommen Meldungen über einen vereitelten Attentatsversuch gegen das Leben des Königs von England. Bisher wurden sieben Personen wegen Teilnahme an dieser Angelegenheit verhaftet. Der König kam bekanntlich in Neapel auf seiner Yacht „Victoria and Albert“ an und blieb in der Bai vor Anker liegen. Das Königspaar wohnte an Bord der Yacht, einem sehr großen, behaglichen Schiffe. Die italienische Behörde hatte umfangreiche Vorsichtsmaßregeln getroffen, um die Person des Königs zu schützen. Die Yacht wurde Tag und Nacht von Geheimpolizisten überwacht, welche in Dampfschiffen der Kriegsmarine patrouillierten. Dienstag bemerzte man spät abends ein kleines Boot, das in die Nähe der königlichen Yacht kam. Darin saßen drei als Fischer gekleidete Männer, die ruderten, und zwei als Arbeiter gekleidete Männer, die Umschau hielten. Da die Bewegung des Bootes sowie das Verhalten der fünf Individuen Verdacht erregten, wurden die Insassen des Bo-

tes verhaftet. Zwei wurden als notorische Anarchisten erkannt. Wir stehen diesen Attentatsgerüchten sehr skeptisch gegenüber.

Frankreich.

In der Putz-Angelegenheit veröffentlicht die „Gazette“ einen beim Grafen de Beauregard beschlagnahmten Brief an den General Niel, welcher in Reims in Garnison steht. In diesem aus dem Januar 1904 datierten Brief dankt General Niel für eine ihm übersandte Rede Beauregards. Er verspricht ihm eine vertrauliche Zusammenkunft in Paris. Beauregard hatte in dieser Rede erklärt, daß man um jeden Preis, selbst um den eines Gewaltreiches, das Kaiserreich wiederherstellen müsse.

Russland.

Wittes Rücktritt scheint nunmehr festzustehen. Verschiedene Petersburger Blätter melden, daß Graf Witte in der Sitzung des Ministerrates am Dienstag mitgeteilt habe, daß er aus Gesundheitsrücksichten zurückzutreten beabsichtige. Als Grund des Rücktrittes geben die Blätter Differenzen bei der Beratung des Entwurfes des Staatsgrundgesetzes in Jaroslawo Selo an. Als Nachfolger bezeichnet man in gut unterrichteten Kreisen Goremykin. Man glaubt, daß dieser die Politik Wittes fortsetzen werde.

Westfalen und Rheinland.

Hamen, 5. Mai. (Alle Bauernregeln für den Mai.) Im Mai ein warmer Regen, bedeutet Fruchterfolg. — Maifesterjahr, furchtbares Jahr. — Kühlen Mai, ist 'ne alte Regel, bringt viel Arbeit für Keller und Kegel. — Wenn die Wädeln fleißig schlagen, läuten sie von Regentagen. — Gibts der Eichenblüte viel, fällt sich auch des Kornes Stiel. — Wenn die Kröten fleißig laufen, wollen sie bald Regen fassen. — Bienenwärme im Mai, bringen uns viel Heu. — Kühle und Abendtau im Mai, bringen Wein und vieles Heu. — Masse Pfingsten, fette Weihnachten. — Der Mai ist selten so gut, er setzt dem Baumpfahl noch auf einen Hut. — Pantraz und Servaz, die stehlen wie der Spaz. — Pantraz und Urbanstag ohne Regen, versprechen reichen Segen. — Vor Nachtfrost bist du sicher nicht, bis daß herein Servatius bricht. — Nachdem der Urban pflegt zu sein, so glaubt man, daß gerät der Wein. — Wie das Wetter am Himmelfahrtstag, so auch der ganze Herbst sein mag. — Regen im Mai, gibt fürs ganze Jahr Brot und Heu. — Auf nassem Mai kommt trockener Juni herbei. — Maientau macht grüne Au; Maienträse, unnütze Gasse. Georgus und Maris

Bis ans Ziel.

Roman von Th. Seuberlich.

(17. Fortsetzung.)

Noch nicht zusammengefasst, sondern offen hatte Frau von Hochstädt das an den Grafen gerichtete Briefblatt in ihre Briefmappe gelegt. Als nach einer Stunde, wie gewöhnlich zu dieser Zeit, Franz von Göring in der Villa erschien, lud sie ihn unter dem Vorwand, einige Familienangelegenheiten mit ihm zu besprechen, auf ihr Zimmer. Dort zog sie den Brief hervor und reichte ihn ihm mit spöttischem Lächeln den Vetter.

„Hier lies!“ sprach sie. „Ich denke, ich habe meine Sache gut gemacht!“

Während Franz aufmerksam das Blatt las, schrieb sie auf ein kleines, steifes Couvert langsam und schwungvoll die Adresse und lehnte sich dann, den Lesenden scharf im Auge behaltend, in den Sessel zurück.

„Nun?“ fragte sie, als er die Lesung beendet hatte.

„Sehr gut, ausgezeichnet!“ lobte Franz. „Du bist doch ein ganz verflügeltes Ding!“ Er lachte mit einem lauten Lachen laut auf. „Mit der rührenden Erzählung von der Lebensrettung läßt sich aus deinen verliebten Alten noch ein ganzes Kapital heraus schlagen! Du sollst mal sehen, mit welchem Phantasieeifer auch ich ihm die Geschichte erzählen werde! Die paar Gaare, die er noch hat, sollen ihm zu Berge stehen!“

Ein häßliches überlautes Lachen folgte diesen Worten. Frau von Hochstädt sprang empor und drückte ihm erschreckt die Hand auf den Mund.

„Um Gottes willen, nicht so laut! Wie du mich ängstigt mit deiner bodenlosen Unverschämtheit!“ sagte sie zornig mit halblauter Stimme. „Ich warne dich, Franz, spanne den Bogen nicht zu straff, oder deine Gabel und deine Frechheit werden mich noch zu Grunde richten!“

„Ah bah!“ machte er. „Liebe macht blind und du kannst den Alten um den Finger wickeln, liebe — liebe — Sidonie, nicht wahr? Freilich, diese Götzen sind 'ne unangenehme Zugabe! Es ist gut, daß du deinen künftigen Herrn Sohn schon recht hübsch in die Tinte und bei seinem Alten in Mißkredit und um dessen Vertrauen gebracht hast. Dieser Bengel ist also nicht mehr zu fürchten. Alle Achtung, das hast du gut eingefädelt mit den fünftausend Mark! Fürwahr, du bist abgebrüht! Gleich so einen vollen Griff!“

„Für wen tat ich das?“ brauste sie etwas un-

sonnen auf. „Hastest du mir nicht das Messer an die Kehle gesetzt? Was habe ich für Angst ausgestanden, als du dich in der Nähe von Wölfnitz umhertreibst und mir von meinen Ersparnissen —“

„Diebstahl!“ verbesserte er sie.

„— nach und nach so viel herauspreßtest, daß mir nur noch ein kleiner schäbiger Rest blieb. Für wen wurde ich zur Diebin? Nur dir zuliebe!“

„Lasse zwischen uns die Liebe aus dem Spiel! Ich weiß recht gut, es geschah einzig aus Furcht! Aber wir sind von deinen künftigen Stiefvätern abgekommen. Dieser aristokratische Herr Edgar ist also unschädlich gemacht. Wie steht es nun mit der Tochter? Wird sie der Dingsda, der Nachbar, — wie heißt er doch gleich? — noch heiraten?“

„Herr von Linden? Ich glaube bestimmt!“

„Gut, schön, also dieses holde, feisteinene Wesen holt der Lindwurm? Jamoser Witz, was? Nun noch die niedliche kleine Krabbe da, die Jutta. Du, hör mal, das Mädchen gefällt mir, obgleich sie immer vorstig gegen mich ist, oder vielleicht gerade deshalb, weil sie so ist. Da ist Rasse drin, das wäre eine Frau für mich!“

„Pinsel!“

„Pinsel? Du, solche Ausdrücke verbitte ich mir! Uebrigens sehe ich nicht ein, warum ich nicht um die kleine Hexe werben soll. Bin ich nicht ein ganz hübscher Kerl, — jung, gebildet, von altem Adel, was? Ich sage dir hiermit nochmals ganz ausdrücklich: Die Kleine gefällt mir und ich will sie zur Frau haben! Hörst du? Ist will!“

Frau Sidonie zuckte die Achseln.

„Du Tor, man wünscht sich manches im Leben, was man nicht erreichen kann. So wünschte ich mir zum Beispiel —“

„Daß ich mich in dem schönen Lande befände, wo der Pfeffer wächst!“ warf er spöttisch dazwischen. „Doch ich kenne deine rührende Fürsorge für mich!“

„Ich rate dir allen Ernstes, laß die Hand davon!“

sprach sie eindringlich. „Es gibt ja noch andere hübsche und junge Mädchen; außerdem ist Jutta wenig begütet, — sie müßte denn ihren alten, allerdings steinreichen und kinderlosen Vormund beerben, — wenigstens hat dieser bei seinem jüngsten Besuch in Wölfnitz gegen den Grafen im geheimen etwas Derartiges angedeutet — aber du lieber Gott, so ein alter Mann, der weder Aufregungen, noch Sorgen hat und der sich alle Bequemlichkeit der Welt zähmen kann, hat oft ein zähes Leben und da könntest du noch lange warten, ehe du in einen gefüllten Geldsack greifen kannst. Uebrigens ver-

stehe ich es gar nicht, was du so Begehrenswertes an dieser Jutta findest! Sie hat etwas unaggar Schnippsches und benimmt sich oft wie eine Krabbürste!“

„Aber das ist es ja eben, was mir an ihr so gefällt!“ warf er lebhaft dazwischen. „Ich mag nun einmal diese temperament- und blutlosen schlaftrigen Mädchen nicht. Und was das fehlende Moos anbelangt, so ist das durchaus nicht schlimm. Wenn wir als Neuvermählte aus England zurückkehren, — aus naheliegenden Gründen muß leider die Trauung dort in aller Stille stattfinden, — finden wir ein gemütliches Nest vor, das uns Frau Gräfin Sidonie Sterned, verwitwete Baronin Hochstädt, — das klingt gut, nicht? — eingerichtet hat, die auch solange die Existenzmittel bestreitet, bis Jutta die fette Erbschaft antritt!“

„Ich sage dir nochmals,“ betonte sie, schlage dir dieses Mädchen aus dem Kopf! Im Vertrauen: Jutta ist im stillen schon so gut wie verlobt!“

Frau von Hochstädt hatte erwartet, daß der Verlobte bei dieser Mitteilung erregt aufspringen und in Verwünschungen ausbrechen würde. Stattdessen blieb er ruhig sitzen, schlug ein Bein über das andere und sagte: „Das wirst du rückgängig machen!“

Frau Sidonie's Gesicht rötete sich zornig.

„Unmögliches kannst du nicht von mir verlangen! Und überhaupt, welcher Wahnsinn, bei deinen gänzlich derangierten Verhältnissen dir eine Frau nehmen, dir einen Haushalt gründen zu wollen! Du weißt wohl gar nicht, was das kostet? Wie kannst du glauben, daß ich je imstande sein würde, dir die Mittel zur Führung eines ganzen Haushaltes zu beschaffen? Das ist ja geradezu Blödsinn von dir!“

„Laß doch diese kleinen Witze! Wie du die Sache anstellst, ist mir gleichgültig. Zum letztenmal, denn meine Geduld ist nun erschöpft: Ich wünsche mir Jutta zur Frau und du sollst für unsere gemeinsame Existenz sorgen, solange dies nötig ist! Punktum!“

„Du bist ein alberner Narr! Doch auch meine Geduld ist nun zu Ende!“

Langsam erhob Herr von Göring sich und sah die Rosine mit funkelnden Augen an — wie ein gereiztes Raubtier.

„Ich will es!“ sagte er, jedes Wort scharfbetonend.

„Güte dich!“

Frau von Hochstädt zuckte, erschreckt von dem grauenhaften Ausdruck im Gesicht des Veters, heftig zusammen. Sie kannte diesen Tigerblick, diesen herrischen Ton; sie mußte auch, in welcher unbändige Wut dieser Zügellose

bringen oftmals was Arg's, Philipp und Jakob sind dann noch zwei Grob, Pantraz, Maners, Servazi, das sind erst drei Lumpazi, oft Urban gar ist streng fürwahr, auch Peter und Paul sind manchmal faul. — Zum ersten Mai muß sich ein Rabe, zu Johannis ein Knaab im Korn verhedden können — Pantrazius und Servatius sieht kein Gärtner gern, denn es sind zwei sehr gestrenge Herrn. — Wenn St. Urban kein gut Wetter hält, das Weinsäß in die Pfäße fällt. — Mairen auf die Saaten, dann regnet es Du-lachen. — Viel Gewitter im Mai, schreit der Bauer kühel. — Weht im Mai der Wind aus Süden, ist Regen uns sehr bald beschieden. — Wenn die Piroks emsig kreischen, wird bald Regen niederträufeln.

Kamen, 5. Mai. (Kann man einem Lehrling, der nicht ganz ausgelehrt hat das Lehrzeugnis verweigern?) Ein Geschäftsmann verweigerte dem Lehrling, der bei ihm vier Jahre zu lernen und bereits 3/4 Jahre der Lehrzeit absolviert hatte, sein Lehrzeugnis. Der Lehrling war etwa drei Monate infolge Nervenkrankheit arbeitsunfähig, was auch durch ärztliches Attest bescheinigt wurde. In der Verhandlung motivierte der Chef seine Zeugnisverweigerung damit, daß er sich nicht für befugt halte, ein Zeugnis über Absolvierung der Lehrzeit auszustellen, da der Kläger nur 3/4 Jahre gelernt habe. Das Gericht verurteilte, die Lehrdauer rechne ohne Unterbrechung vom Tage des Beginns der Lehre. Der Beklagte könne wohl im Zeugnis einen entsprechenden Vermerk machen, daß der Lehrling drei Monate krankheitshalber gefehlt habe, ein Lehrzeugnis dürfe er ihm aber keinesfalls verweigern. Er sei daher zur Ausstellung eines Lehrzeugnisses zu verurteilen.

Kamen, 5. Mai. (Die Lotterie-Neckerei.) Ein Wiesbadener Kaufmann, Inhaber eines offenen Ladengeschäfts, hatte in seinem Schaufenster ein verschlossenes Kuvett ausgestellt. Eine Inschrift besagte, daß jeder den Laden besuchende Käufer Anspruch auf ein Los habe, derjenige, dessen Los mit dem in dem verschlossenen Kuvett enthaltenen übereinstimme, bekomme einen Gegenstand bis zu einem gewissen Werte gratis. Das ganze war also eine Neckerei, und der Kaufmann dachte zweifellos nicht daran, daß er sich mit ihrer Inszenierung gegen irgend einen Paragraphen des Strafgesetzbuches verstoßen könnte, bis er eines Tages anders belehrt wurde. Er wurde nämlich von einem Konkurrenten bei der Regierung denunziert, und so kam es zu einer Anklage wegen Vergehens gegen den § 286 des Strafgesetzbuches, welcher lautet: „Wer ohne obrigkeitliche Erlaubnis öffentliche Lotterien veranstaltet, wird mit Gefängnis bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark bestraft.“ Das Reichsgericht hat wiederholt entschieden, daß es sich in Fällen, wie den vorliegenden, um die Veranstaltung öffentlicher Auspielungen handle, denn einerseits hänge der Gewinn von einem ungewissen Ereignis ab, andererseits sei aber auch in der Abhängigmachung des Loserwerbes von einem Kaufgeschäft die Leistung eines Einsatzes zu erblicken. Die Strafkammer verurteilte den Kaufmann zu einer Geldstrafe von 30 M.

Dortmund, 3. Mai. (Zeichenbergung auf Beche Borussia.) Von den Opfern der Brandkatastrophe, welche am 10. Juli v. J. über die Beche Borussia hereinbrach, konnten bekanntlich nur 14 Leichen geborgen werden, weil das Oberbergamt wegen der mit der Bergung verbundenen Lebensgefahr die Einstellung der Arbeiten anordnete. Die Gefahr wurde gefunden in dem Umfange der in der Grube befindlichen Gase. Von der Behörde wurde daraufhin angeordnet, daß die Grube bis zur Ferse der vierten Sohle unter Wasser gestellt werde. Das gelang nicht vollständig. Man ging dazu über, das Feuer durch Kohlenstaub zu dämpfen. Nachdem durch regelmäßig vorgenommene Analysen ein allmähliches Entweichen der Gase festgestellt und das Feuer gedämpft war, erteilte die Bergbehörde vor 8 Tagen die Genehmigung zur Wiederaufnahme der Aufstimmungsarbeiten und die Erlaubnis zur Bergung der Leichen, aber vorläufig nur für die westliche Abteilung des Reviers II, wo man die Bergungslücken wußte. In einer Tiefe von 425 Metern zwischen der 5. und 6. Sohle, Worort 6, in Flöz 10, fand man Dienstag und Mittwoch, wie bereits mitgeteilt, teils in Gruppen, teils einzeln 22 Leichen. Die Einfahrt zur Bergung erfolgte durch den Schacht

Despel, die Ausfahrt durch den Wettertschacht. In herbeigehasteten Särgen wurden die Leichen sofort aufgebahrt. Die offizielle Nekropsierung geschieht — soweit es überhaupt noch möglich ist — heute vormittag. Die Beerdigung findet Freitag oder Sonnabend statt, je nachdem das Gericht die Leichen freigibt. Eine einzige Leiche konnte nekropsiert werden und zwar wegen einer Schädelabnormität. Die Leichen werden in sadartigen Gummihüllen aus dem Schacht gefördert und so in den Sarg gelegt, wie man sie unten gefunden hat. Die Verunglückten lagen in den verschiedensten Stellungen, zum Teil in krampfhaft gekrümmter Lage mit zerfetzten Gliedmaßen und entblößtem Oberkörper. Jeder Leiche werden ein Totenhemd, ein Paar weiße Strümpfe und eine schwarze Samtklappe in den Sarg beigegeben. Da die Gegenstände den schauerhaft entstellten Leichen nicht angezogen werden, liegen sie zu Füßen der Verunglückten. Die Leichen sind fast wie Skelette eingetrocknet. Die Haut ist leberartig und läßt das Knochengewebe, besonders Arme-, Beine- und Brustknochen durchsehen. Eine Leiche wurde zutage gefördert, an der man auffallend langes Haar wahrnehmen zu können glaubte. Die meisten Leichen sind bis zur Unkenntlichkeit entstellte, nur eine wies einen skelettartigen Totenkopf auf. Bei den übrigen sind die Kopfhöhlungen mit dichtem Schimmel ausgefüllt. Zur Ueberwindung des grauenhaften Geruches, der die Leichen umgibt, tragen die Bergungsmannschaften Gazebinden mit Vermitfrant vor Nase und Mund. Aus dem Umfange, daß die Leichen alle mit entblößtem Oberkörper gefunden wurden, geht hervor, daß sie tatsächlich alle den Versuch gemacht haben, den Bezug gefährlicher Gase dadurch zu hemmen, daß sie ihre Hemden auszogen und damit die Lücken in den Weiertüren dichteten. Wann die Bergung der noch übrigen Verunglückten stattfindet, hängt davon ab, wann der andere Teil der Grube von der Bergbehörde freigegeben wird. Trotz des sorgfältigen Abhanges des bis jetzt freigegebenen Reviers konnten weitere Leichen bisher nicht geborgen werden. Man vermutet, daß noch vier Leichen in der Grube liegen. (Rhein-Westf. Ztg.)

Wiesbaden, 3. Mai. Die Arbeiten an der neuen evangel. Kirche sehen in Bälde der Vollendung entgegen; in der nächsten Zeit gelangen die Orgel, der Altar und die Kanzel zur Aufstellung. Gegenwärtig sucht man der Umgebung des Gotteshauses ein neues Kleid zu geben. Die Einweihung der Kirche ist definitiv auf den 13. Juni angesetzt, auf diesen Zeitpunkt sind auch schon die Einladungen von dem Presbyterium ergangen. Ihre Majestät, die Kaiserin, ist um die Vereihung einer Altarbibel gebeten worden.

Wiesbaden, 3. Mai. (Gefährliche Körperverletzung.) Dienstag kam es hier zwischen dem Steinbruchverwalter W. und einigen Arbeitern, auscheinend infolge Lohn Differenzen, zu Auseinandersetzungen und zu Tätlichkeiten. Ersterer wurde verfolgt und bedroht und in der Wohnung des Geschäftsführers B. wurden Hausgeräte, Fenster Scheiben usw. demoliert, sodaß die Frau B. mit ihrem Kinde flüchten mußte. B., welcher von einer Geschäftsreise zurückkam, wurde ebenfalls angerempelt und überfallen. In der Not griff er zum Revolver und schoß auf die Angreifer. Der Arbeiter G. ist lebensgefährlich verletzt worden. 4 Täter sind verhaftet, der Polizeiverwaltung vorgeführt und von da aus dem königlichen Amtsgericht zu Hörde übermittleit worden.

Witten, 3. Mai. (20 000 M. Erbschaftsteuer.) Im Dezember vorigen Jahres starb hier die Witwe A., die selbst sicher nie gewußt hat, daß sie ein nach Hunderttausenden zählendes Vermögen besaß, denn sie lebte in übergrößer Sparfameit. Die Steuerbehörde sorgte nach dem Tode dafür, daß sie nunmehr zu ihrem Gelde kam. Die Auffstellung hat Mähe genug gekostet. Jetzt wurde der Universalerbe zunächst zur Zahlung von 20 000 M. Erbschaftsteuer aufgefordert.

Hagen, 3. Mai. Die Gründung des kommunalen Elektrizitätswerkes ist gestern nachmittag nach 4 1/2 stündiger Beratung vollzogen. Das Werk führt den Namen Kommunales Elektrizitätswerk. Das Gründungskapital beziffert sich auf 4 800 000 M., von denen 1 200 000 Mark sofort beim Warmer Bauverein in Hagen eingezahlt werden.

geraten konnte, wenn sie einem Lieblingswunsch von ihm Widerstand entgegensetzte. Hier galt es zunächst vor allem, ihn zu beruhigen, ihn hinzuhalten.

Daher versetzte sie einlenkend: „Na, meinetwegen, ich will alles tun, was in meinen Kräften steht, um dir zu deinem Ziele zu verhelfen. Vielleicht erobertst du dir die kleine, ohne daß ich mich sonderlich darum zu bemühen brauche, denn ein Mann wie du muß doch diesen heimlichen Bräutigam und schmachthenden Seladon bequem aus dem Sattel heben können!“

Das war ein klug berechnetes Wort, das seine Wirkung auf den selbstgefälligen Menschen nicht verfehlte. Sofort flog sein Auge dem gegenüberliegenden Spiegel zu; ein paar Sekunden lang musterte er mit befriedigter Eitelkeit sein Bild.

„Ja, zum Donnerwetter, wer ist denn eigentlich dieser rivalisierende Seladon?“ fragte er dann.

„Edgar, der Sohn des Hauses!“

Ueberrascht reckte Franz sich empor.

„Er, seht doch mal die kleine schlaue Kröte! Also nach solchem Goldstück hat sie die Angel ausgeworfen. Na, warte, das soll anders kommen! Ich habe das Kerlchen ein paarmal gesehen, ein unangenehmer Mensch, den nicht gerade die Schönheit drückt! Mit diesem Strohkopf werde ich schon fertig werden! Dir rate ich aber, für diese Sache deinen ganzen Einfluß und deine Schlantheit einzusetzen. Reiffiere ich trotz meiner Vorzüge nicht, so liegt die Schuld an dir und du wirst mich dann schon kennen lernen!“

Während Franz von Göring sich abwandte und nochmals voll Interesse in die gelblich leuchtende warf Frau von Hochstädt ihm einen Blick unversöhnlichen Hasses zu. Doch plötzlich veränderten sich ihre Gesichtszüge und mit sanfter Trauerstimme sagte sie:

„Wie sehr beklage ich es, daß unsere gute Tante Auguste noch so schwer leiden mußte, ehe sie starb, und es rührt mich zu Tränen, daß sie meiner — Ach, du bist es, liebe Gabriele! Ich war so sehr in trübe Familiengeschichten vertieft, daß ich dein Kommen ganz überhörte. Mein Vetter und ich sind eigentlich recht töricht, daß wir uns den schönen Tag mit trüben Rück-erinnerungen verderben. Wie wäre es denn mit einem munteren Kartenspiel im Garten?“

Man hatte kaum mit dem Spiel begonnen, als ganz unerwartet noch zwei weitere Mitspieler im Garten erschienen: Waldemar von Linden, — von Gabriele herbeigesehnt, — und dessen Freund Leutnant von Seden-dorff, der sich zur Kur in Heringsdorf aufhielt.

„Aha, das ist ja der interessante Lindwurm!“ sagte noch der Vorstellung Franz heimlich zu seiner Cousine, dabei bedauernd, daß er diesen großartigen Witz nicht laut anbringen konnte.

So angenehm dieser Tag für Gabriele verlief, um so weniger war Jutta damit zufrieden. Sie sehnte sich mächtig nach dem fernen Geliebten und hatte Mühe, sich der Zubringlichkeit des Herrn von Göring zu erwehren. Als sie sich darüber gegen Gabriele aussprach, meinte diese, welche in ihrer gehobenen Stimmung auch andere, heiterer seien wollte, sie dürfe das nicht schwer nehmen, wenn Herr von Göring sich die Freiheit des Wadellebens etwas zu nütze mache, später werde man ja diesen un-bequemen Menschen wieder abschütteln.

Mit Edgar unterhielt Jutta einen sehr reg. Briefwechsel, der für die beiden Lebenden freilich nur ein schwacher Ersatz für ein persönliches Beisammensein war. Auf dieses aber mußten sie leider vorläufig verzichten, da der Vater, mit dem Edgar nur das Nötigste sprach, einen Aufenthalt Edgars in Heringsdorf nicht zu wünschen schien. Es war dies eine Suggestion der Frau von Hochstädt, die dadurch den ihr so Mißliebigen auf einige Zeit aus ihrer Nähe bannete und zugleich Jutta der Freude beraubte, mit dem Geliebten zusammen sein zu können. Waldemar brachte ihr zwar einen langen langen Brief und die zärtlichsten Grüße von dem Fernen mit, — konnte sie dies aber für die Trennung der Gegenwart entschädigen?

Fast umgehend auf Frau von Hochstädt's Brief an den Grafen kam von diesem eine Antwort, welcher ein Brief an Herrn von Göring beilag. In über-schwenglichen Ausdrücken feierte darin der Graf den Lebensretter seiner heißgeliebten Braut.

„Ich freue mich,“ so schloß er seine etwas lang-atmige Epistel, „recht bald die Bekanntschaft eines so wackeren Ehrenmannes zu machen und ihm dankbar die Hand zu drücken. Sehen Sie stets mein Haus als das Ihre an und seien Sie versichert, daß ein solcher Ehrengast mir zu jeder Zeit hochwillkommen ist.“

Franz von Göring las diese Zeilen mit frivolem Lachen.

„Na, ders Manne kann geholfen werden! Er soll die Freude, mich als „Ehrengast“ in seinem Hause zu haben, voll und ganz genießen!“

Als Graf Friedrich bei seinem nächsten Besuch in Heringsdorf den „Lebensretter“ kennen lernte, war er etwas enttäuscht, denn er hatte sich ihn eigentlich ganz anders vorgestellt, nämlich eine schlanke, aristokratische Erscheinung. Statt deren trat ihm eine breitschultrige, untersekte Gestalt entgegen mit einem zwar wohlgeformten, aber etwas verlebten, aufgedunsenen, gelblichen Gesicht. Die scharf ausgeprägten Züge erinnerten an den Bühnenkünstler, die etwas kleinen Augen waren unruhig und flackernd und die ganzen Manieren schienen dem feinfühligsten Aristokraten etwas plebejisch. Doch in der nächsten Minute schämte der Graf sich seiner Verfehlung, die ihm diese kleine Enttäuschung bereitete. Was galt

Esien, 3. Mai. Die Klage des Bergmeisters Engel gegen den Bergbauischen Verein auf Rechtungültigkeitserklärung seiner Amtsenthebung wurde vom Gericht abgewiesen.

Esien, 3. Mai. (Verdorbene Kartoffeln.) Das Schöffengericht in Gelsenkirchen verurteilte am 1. März d. J. den Händler Johann Nielsen von Wanne wegen Vergehens nach § 11 des Nahrungs-mittelgesetzes zu einer Geldstrafe von 50 Mark. Er hatte im Anfang Dezember 1905 an zwei Frauen Kartoffeln in Säcken verkauft, die sich nach zwei bis drei Tagen als zum größten Teil faul und schwarz, mithin als verdorben erwiesen. Gegen das er-gangene Urteil hatte der Angeklagte Berufung eingelegt und sie damit begründet, daß er nicht jeden Sack der von ihm selbst in großen Mengen angekauften Kartoffeln auf die Beschaffenheit seines Inhalts untersuchen könne. Die Begründung schlug jedoch nicht durch gegenüber der Feststellung, daß die Kartoffeln bereits drei Wochen bei dem Angeklagten in Säcken auf Lager gestanden hatten und zwar zu einer Zeit, in der aus Anlaß der Witterungsverhältnisse die Kartoffeln rasch verderben. Mit diesem Umfange hätte der Angeklagte rechnen und sich von der Beschaffenheit der verkauften Kartoffeln überzeugen müssen. Er habe daher fahrlässig ge-handelt und sei mit Recht verurteilt, jedoch erscheine die erkannte Geldstrafe von 50 Mark unter den obwaltenden Umständen als zu hoch bemessen. Sie wurde daher auf 20 Mark ermäßigt, jedoch dem Angeklagten sämtliche Kosten auferlegt.

Esien, 2. Mai. (285 M. für 80 000 M.) Die Firma Krupp in Esien hat vor etwa zwei Jahren die Grundstücke der von Tegel nach Kiel verlegten Germania-Werft übernommen. Die Gemeinde Tegel fordert nun von der Firma Krupp eine Umfä-hrsteuer in Höhe von 80 000 M. Die Essener Firma wider-sprach der Forderung und erklärte sich nur zur Zahlung von 2,85 Mark kleine Gebühren bereit, weil es sich um eine Ueber-schreibung, nicht aber um einen Verkauf handle. Die Klage im Ver-waltungsstreitverfahren, welche nun von der Gemeinde eingeleitet wurde, hat in erster Instanz zu Gunsten der Gemeinde geendet. Der Kreisaustrich hat die Firma Krupp zur Zahlung verurteilt.

Vottrop, 1. Mai. (Jung muß sie sein.) Kommt so schreibt der „Westf. Volkszt.“ kürzlich auf einem Standesamt im Industriebezirk ein junger Freiersmann mit seiner hohen Braut um den Bund fürs Leben zu schließen. Anscheinend hatte die Braut ihren zukünftigen Ehegatten bezüglich ihres Lebensalters in Un-ge-wißheit gelassen oder ihm das richtige Alter nicht angegeben, denn als der junge Freier erfuhr, daß seine auserwählte Lebens-gefährtin bereits 29 Jahre zählte, meinte er, daß er denn noch auf sie verzichten wolle. Sprach, und unverrichteter Sache zogen beide gemeinschaftlich, wie sie gekommen waren, wieder von dannen.

Neu-Beckum, 1. Mai. (Aus einem Zuge gestürzt.) Ge-galtlicher Arbeiter stürzte aus einem in voller Fahrt befindlichen Zuge und wurde später tot auf dem Geleise aufgefunden.

Notthausen, 3. Mai. (Brandunglück.) In der Nacht von Sonntag auf Montag entstand in einem Hause an der Schonne-bederstraße Feuer. Die in einem Zimmer schlafenden Kinder, Eltern waren abwesend, wurden rechtzeitig durch einen Polizisten und vier Bergleute gerettet. Montag mittag ist eins der Kinder an den Brandwunden gestorben.

Notthausen, 2. Mai. (Kind verbrannt.) Als die Frau des Bergmanns Sallat einen Topf mit kochendem Wasser vom Herd herunterhob, fiel ihr 3 1/2-jähriges Kind Luise gegen den Topf, welcher umfiel, sodaß sich der ganze Inhalt über das Kind ergoß und es schrecklich verbrannte. Die Kleine ist infolge der Brand-wunden gestorben.

Hamborn, 2. Mai. (Genickstarre.) Nachdem in ver-gangener Woche die Genickstarrefälle sich allein in hiesiger Ge-meinde auf 91 vermehrt hatten, sind gestern und vorgestern fünf weitere Personen im Krankenhaus zu Schmidhorst an der Gencke gestorben, und zwar das 8 Monate alte Kind des Berg-manns Prokop, das zehnjährige Kind des Bergmanns Langer, beide vom Stadtweg in Duisburg-Beek, das 14 Jahre alte Kind Johanne Röbelamp aus Buschhausen, Verbindungsstraße und das

die Schale, wenn der Kern ein so köstlicher war? Wenn er sich ein anderes Bild von dem jungen Edelmann gemacht hatte, — war es dessen Schuld, daß er sich geirrt hatte und gab überhaupt das Äußere einen Maß-stab ab für den inneren Wert eines Menschen? Beinahe hätte er sich in der Beurteilung des Herrn von Göring einer solchen Ungerechtigkeit schuldig gemacht. Aus die-sem beschämendem Gefühl heraus war er daher freudiger und verbindlicher gegen diesen Verwandten seiner Braut, als er es sonst vielleicht gewesen sein würde. Es deuchte ihm, als müsse er ihm im stillen etwas abbiten.

Franz von Göring war bemüht, in Gegenwart der Grafen seine besten Seiten herauszulehren. Frau von Hochstädt war aber immer in beständiger Angst, daß er sich bei der ersten Begegnung mit dem Grafen irgend welche Blöße geben und dadurch gleich von allem An-fang an ein Vorurteil in diesem erwecken könne. Doch es lief alles glücklich ab. Die zärtliche Braut abe-atmete hoch auf, als der Bräutigam wieder abgereist war. Die beständige Aufregung hatte sie so angegriffen, daß sie einen Tag vollständiger Ruhe bedurfte, um wie-der frisch erscheinen zu können. Diesen Tag benutzte Gabriele, Jutta, Waldemar und sein Freund Seden-dorff, — und zwar mit diplomatischer Ausschließung der allen vier Personen unsympathischen Herrn von Göring, — um eine Segelpartie zu unternehmen, die auf das angenehmste verlief. Man hatte Doktor Richter drin-gen gebeten, an der Partie teilzunehmen, doch dieser lehnte entschieden ab, obgleich sein Anie wieder ge-brauchsfähig war. Er könne, sagte er, mit seinen alten mor-schen Knochen nicht in die Schranken treten mit den übermütigen, lebensfrischen Jüngern, der es auf ein paar Schiffsbrüche mehr oder weniger nicht ankäme. Auch seien sieben Personen für so ein kleines Boot gerade genug.

„Sechsz“ hatte ihn hier Gabriele korrigiert, „vier und zwei Schiffer.“

„So, und Amor?“ fragte der Gelehrte.

Ehe er sich verfaß, fühlte er sich von zwei we-chen Armen umfassen und eine zarte Mädchenhand drückte sich an seine faltige. Dabei flüsterte eine Stimme: „Lieber Doktor, wie bin ich doch so glücklich, unendlich glücklich!“

Endlich kam der Tag, an welchem der Graf freudig strahlend seine Braut von Heringsdorf abholte um sie mit ihr in größter Stille in Hamburg zu vermah-len und noch am selben Tage die Hochzeitsreise anzu-treten. Auf elegantem Dampfer fuhren sie der Mitten-nachtsonne entgegen.

Es war dies ein schwüler Tag für die drei in der Villa Zurückbleibenden und es waren keine Freuden-tränen, die Gabriele und Jutta vergossen. Doch für

zweijährige Kind des Bergmanns Kruse aus Marzloh, Vereinsstraße. Außerdem starb der 22-jährige Arbeiter Felix Reschynski aus der Dahlstraße in Marzloh nach zweitägiger Krankheit. Damit ist die Zahl der seit dem 8. Januar im hiesigen Krankenhaus an Genickstarre Gestorbenen auf 71 gestiegen. Trotz der Vermehrung der Genickstarrfälle in den letzten Wochen soll die Kirmes doch am 6. und 7. Mai stattfinden.

Wormen, 3. Mai. (Verschiedenes.) Aufgefunden wurde in einem höchst traurigen Zustande die am Freitag als vermisst gemeldete 76 Jahre alte Witwe Hugo Denker aus der Falkenstraße. Ganz starr, bewußtlos und mit gebrochenem Schlüsselbein wurde die Aermste, wie die „Worm. Ztg.“ meldet, auf der Sternstraße liegend, von einer Wupperfelder Gemeindefürsorge aufgehoben und auf polizeiliche Anordnung in das Wupperfelder Armenhaus gebracht. Als es endlich gelungen war, sie zum Bewußtsein zu bringen, vermochte sie keine Angaben zu machen, weil ihr Denk- und Gedächtnisvermögen gänzlich geschwunden zu sein scheint. Nur zeigte sie eine außerordentliches Eßgierde, woraus zu schließen ist, daß sie längere Zeit weit umhergeirrt sein muß. Die schon mehrere Jahre schwachsinig gewesene Frau verbleibt vorläufig zur Beobachtung ihres Geisteszustandes im Armenhaus, um eventuell einer Heil- oder Irrenanstalt übergeben zu werden. — Gestern nachmittag ist das 2 1/2 Jahr alte Söhnchen des Riemenbrechers Friedr. B. aus einem Fenster des vierten Stockes in den Hof hinabgefallen. Es wurde tot aufgefunden. Die Eltern hatten gestern die Wohnung bezogen; während die Fenster in der alten Wohnung nach innen geöffnet wurden, gingen diese in der neuen Wohnung nach außen auf. Diesem Umstande ist der Unglücksfall zuzuschreiben.

Düsseldorf, 3. Mai. (Ueberfahren.) Dienstag wurde auf den Eisenbahngleisen hinter dem städtischen Schlachthof in Deventorf die Leiche eines etwa 38-jährigen Mannes gefunden, dessen Tod durch Ueberfahren erfolgt war. Ob Selbstmord oder Unglück vorliegt, ist noch unbekannt. Es ist der Schlosser Wilhelm Reusch, er hinterläßt mehrere Kinder, seine Frau starb vor 8 Tagen.

Köln, 3. Mai. (Das Deutscher Eisenbahnunglück vor Gericht.) Die Kölner Strafkammer erkannte gegen den Barrièrewärter Passath, der das Eisenbahnunglück am Deutscher Eisenbahnübergang verschuldet, bei welchem vier Personen der elektrischen Straßenbahn schwer, elf leichter verwundet wurden, auf 100 Mark Geldstrafe. Der mitangeklagte Straßenbahnkassierer wurde freigesprochen, da er sich in einer optischen Täuschung befand und nicht wußte, ob die Lokomotive heranfuhr.

Worms, 3. Mai. (Ausfchreitungen bei einer Kontrollversammlung.) Ein warnendes Beispiel für Reservisten gibt nachstehendes kriegsgerichtliches Urteil: Infolge von Ausfchreitungen bei einer Kontrollversammlung verurteilte das Kriegsgericht in Worms den Reservisten Reinhard zu sieben Jahren Gefängnis.

Kriegshunde vor dem Feinde.

In unserer Armee wird bekanntlich schon lange an der kriegsmäßigen Verwendung von Hunden gearbeitet. Die erzielten Resultate sind bei Übungen und im Manöver vielfach sehr beachtend gewesen. Es ist darum bedauerlich, daß die kriegsmäßigen Erfahrungen in Südwesafrika auf diesem Gebiete nur negativer Natur waren. In der außerordentlich dünnen und trockenen Luft des Damara- und Namqualandes haben die in großer Zahl von Dienstwegen und von privater Seite mitgenommenen Hunde so schnell die Nase verloren, daß ihre Verwendung, die gerade auf dem Geruchssinn aufgebaut ist, gänzlich illusorisch wurde. Man hatte dazu in Deutschland seit Jahren den scotch collie, den langhaarigen — schottischen Schäferhund, als den wichtigsten Typus des Kriegshundes angesehen. Hunde anderer — kurzhaariger — Rassen waren daher für Kriegszwecke kaum abgerichtet. In Südwesafrika, dem Dornbusch-Lande, wo der flächste

und beste Nordost nach kurzem Gebrauch zu Felde in Fehen geht, ging es den langhaarigen Kolies bald aus der Hand. Die Tiere blieben an den Dornen hängen, sie rissen sich blutdürstig und blutig. Schon man sie, so erklärten sie sich in den eifigen Wintermächten jenes Himmelsstrichs. So verlor denn mancher Hund dort Nase und zugleich das Leben. Diese gegenteilige Erfahrung der Schutztruppe in Südwesafrika scheint aber selbst für die Verhältnisse im schwarzen Erdteil eine Ausnahme zu bilden. Es gehen wenigstens die Franzosen, die sich den Kriegshund bei ihrer Expedition gegen die Kabylen in Tunis bedienten, gern zu, daß sie mehrfach vor gefährlichen Hinterhalten durch die Klugheit und Wachsamkeit der vierbeinigen Patrouillengänger bewahrt worden sind. Der französische Kriegshund ist im Gegensatz zu der ausgefuchsten Rasse des deutschen Hundes jener wenig edle Köter, den die Schmutzträger an den Grenzen führen. Auch in den heißen Philippinen haben die Amerikaner mit Vorteil den Kriegshund benutzt. Im russisch-türkischen Kriege scheinen nur die Truppen des Sultans die klugen Tiere verwendet zu haben, wenigstens spricht General Stokeloff mit Anerkennung von ihrer Klugheit und ist auch der erste höhere Offizier gewesen, der später in Rußland Kriegshunde abrichtete. Die Türken hielten sich an den asiatischen Schäferhund. Rußland fand eine ähnliche gelehre und für Kriegszwecke geeignete Rasse im Kaukasus. Die Züchtung der Hunde und ihre Ausbildung scheint jedoch im zarischen Reich vernachlässigt worden zu sein, denn als man für Ambulanzzwecke Tiere nach dem Kriegsschauplatz schiden wollte, gelang es dem russischen Hundezüchterverein nicht, passendes Material aufzutreiben. Kaiser Wilhelm schenkte dann dem Verein drei für diesen Zweck besonders trainierte Hunde, die auch nach dem fernem Osten abgegangen sind. Von praktischen Erfahrungen mit diesem kaiserlichen Geschenk verlautet jedoch nichts.

Bermischtes.

Von den Rettungsmannschaften der „Hibernia“ erhielt, wie aus Paris gemeldet wird, Polizeipräsident Lepine Sonntag ein Telegramm, in welchem diese die aufrichtigen Glückwünsche für die Pariser Feuerwehr ausprechen und diesen mutigen und ruhmvollen Söhnen Frankreichs Gesundheit und Glück wünschen. Lepine erwiderte den Mannschaften mit Dank für ihr herzliches Gedenken, das ein Beweis sei des starken Bandes, das die wackeren Leute aller Länder zu demselben Gefühl der Solidarität einigt. Er (Lepine) sende in seinem und seiner Untergebenen Namen dieselben Wünsche, indem er ihnen zurufe: Es lebe die deutsche Rettungsmannschaft! Eine weitere Ehrung der deutschen Rettungsmannschaften wird aus Bochum gemeldet: Der Brandinspektor der Hiberniagrube erhielt von der Familie des verstorbenen Bildhauers Meunier und dem „Journal“ als Anerkennung für die in Courrières geleisteten Dienste die Bronzeplakette „Die Frau aus dem Volke“. Die übrigen Mitglieder der Kolonne erhielten je eine photographische Abbildung des Kunstwerkes.

Neue Erleichterungen des Reiseverkehrs zwischen Amerika und Europa. Am 1. Juni wird der Norddeutsche Lloyd in seiner Agentur in New-York eine Ausgabestelle für die zusammenstellbaren Fahrscheine des Vereins Deutscher Eisenbahn-Verwaltungen eröffnen, so daß künftig die nach Europa Reisenden schon in New-York sämtliche Fahrarten beziehen können, welche von dem Verein Deutscher Eisenbahn-Verwaltungen, zu welchen die meisten Eisenbahn-Verwaltungen Europas gehören, ausgegeben werden.

Das Reichsgericht verwarf die Revision der Eheleute Schellhaas, welche am 28. Februar vom Schwurgericht München wegen Ermordung des Privatiers Gramm in Pasing zum Tode verurteilt worden sind.

Ein braver Kanonier. Der Kanonier Hugo Birr vom Westpreussischen Artillerie-Regiment Nr. 36 lag eines Beinbruchs wegen im Danziger Garnison-Lazarett. In demselben Krankenzimmer lag auch ein junger Husar aus Stolz, dem durch einen Pferdebiß fast das ganze Fleisch von dem einen Bein gerissen war. Eines Tages hörte der Kanonier vom Stabsarzt, daß die Wunde des Husar gar nicht heilen wollte, daß er aber gerettet werden könne, wenn jemand ein Stück gesunder Menschenhaut hergeben würde. Der Kanonier, ein geborener Lauenburger, erklärte sofort, daß er dieses Stück Haut hergeben wollte. In der Betäubung wurde ihm von seinen Beinen ein sechs Zentimeter langes und zwei Zentimeter breites Stück Haut abgetrennt und auf den Husaren übertragen. Der wackere Kanonier, der augenblicklich schon in einem Genesungszimmer weilte, hat dieses große Opfer nicht umsonst gebracht, denn die Wunde des Husaren ging in schnelle Heilung über.

Schwere Gewitter. Im Dorfe Bockel und der Nachbarschaft ist ein schweres Gewitter niedergegangen. Ein Blitzstrahl fuhr in eine Mühle, beschädigte sie und tötete den Sohn des Müllers. In Schöndorf wurde durch einen Blitzstrahl eine Windmühle demoliert. Die beiden Söhne des Müllers wurden durch einen Blitzstrahl gelähmt.

Die Helden von Courrières — für 50 Centimes zu sehen. Das widerliche Schauspiel, das mit den beiden Führern Remy und Pruvost bereits vor einigen Wochen in Paris getrieben wurde, wird jetzt noch dadurch übertrumpft, daß sich diese beiden „Helden von Courrières“ öffentlich zur Schau stellen. Man meldet darüber aus Paris: Die beiden Hauptpersonen aus dem Drama von Courrières, Remy und Pruvost, stellen sich gegenwärtig im Grand Hotel zu Lille für ein Eintrittsgeld von 50 Centimes aus. Die Plakate zeigen folgendes an: Jedermann kann die Erzählungen unserer schrecklichen Gefangenschaft von 9 bis 12 Uhr mittags und von 2 Uhr nachmittags bis 4 Uhr abends selbst anhören. Die beiden Bergwerker tragen in dieser Ausstellung das Kreuz der Ehrenlegion (!) weshalb ihr Verhalten doppeltes Mißfallen erregt.

36 Frauen ermordet. „Daily Mail“ meldet aus Mogador: In der Wohnung eines Eingeborenen in Marzsch wurden die Leichen von 36 Frauen aufgefunden, welche sämtlich ermordet waren. Weitere 10 Leichen wurden auf dem Hofe aufgefunden. Der Mörder ist bereits verhaftet und wird in den nächsten Tagen vor der Wohnung des Kabi erschossen werden.

Kurzschluß und Panik im Theater. Aus Barcelona wird telegraphiert: Im Olympia-Theater brach infolge Kurzschlusses in der elektrischen Leitung eine Panik aus, wobei eine Person getötet, zehn Personen schwer und andere leicht verletzt wurden.

Nach einer Versammlung erschossen. Einen traurigen Abschluß fand, wie der „Dresl. Morgen-Ztg.“ aus Gottesberg gemeldet wird, eine Haus- und Grundbesitzer-Versammlung, in der Stellung zum Streik auf den schlesischen Kohlen- und Kokswerken genommen werden sollte. Der Vorsitzende der Versammlung, Klempnermeister Leber, forderte den Streikleiter Hufmann aus Bochum, der zu der Versammlung geladen war, auf, den Saal zu verlassen, da er nicht sprechen dürfe. Leber, welchem als dem Leiter der Versammlung wegen seiner Stellungnahme Vorwürfe gemacht wurden, ging erregt nachhause und verübte Selbstmord, indem er sich durch einen Revolverchuß schwer verletzte und dann noch eine Dosis Strichnium nahm, die den sofortigen Tod herbeiführte.

Gabriele, die voll Teilnahme zuhörte, konnte ja nicht ahnen, daß dieser Graf Brede gar nicht existierte. Diese Fabel hatte ihn jüngst bei Frau von Linden in einige Verlegenheit gebracht. Als er nämlich gegen die alte Garde von den vertrauten Beziehungen zu seinem intimen Freunde Graf Brede renommierte, hatte Frau von Linden lebhaftes Interesse bekundet, denn sie war, allerdings etwas weitläufig, mit der Familie Brede verwandt. Er stieg erfuhr sie durch Herrn von Göring, daß eine ihr ganz unbekannte Seitenlinie in Böhmen lebe. Sie erbat sich nähere Mitteilungen darüber, die ihr Franz auch anstandslos gab.

Frau von Linden hatte dazu etwas skeptisch den Kopf geschüttelt, denn es war doch höchst sonderbar, daß sie nie etwas von dieser Seitenlinie erfahren haben sollte, und Doktor Richter beobachtete ihn währenddessen so aufmerksam und so selbst hinter seinen Brillengläsern hervor, daß schon ein sehr großer Grad von Frechheit dazu gehörte, bei diesem offensbaren Mißtrauen unbefangen zu bleiben.

Auf Frau von Linden hatte Franz von Göring überhaupt einen ganz besonderen Pif. Er hatte eine so unangenehme Manier, Dinge zur Sprache zu bringen, die ihm unangenehm waren, — so über seine Familie, über den Verwandtschaftsgrad mit der jetzigen Gräfin Sidonie, über seinen früheren Bildungs- und Lebensgang und so weiter. Dazu das wiederholte Betonen ihres empfindlichen, in seinen Augen geradezu lächerlichen Ehrsüßs. Wie er beiläufig erfuhr, war auch ihr verstorbener Gatte im Punkte der Ehre bis zur Härte streng gewesen. Dieser hätten die Eltern sich den einzigen Sohn tot gewünscht, als daß ein Matel auf seiner Ehre gewesen wäre. Göring hatte dabei immer das Gefühl, als seien diese scheinbar absichtslos hingeworfenen Äußerungen direkt auf ihn gemünzt. Er stimmte zwar Frau von Linden sehr lebhaft zu, nannte sie aber im stillen bei sich eine alte, verdrehte Schraube. Er nahm sich vor, bei Sidonie darauf zu dringen, daß künftig dieser Frau, deren Befinden leider jetzt ein so gutes war, daß sie des Rollstuhles nicht mehr bedurfte, Wölfnitz verschlossen bliebe. Na, er wollte überhaupt gehörig aufräumen, wenn er erst warm war im Schloß Wölfnitz! Der alte verliebte Graf war Wachs in den Händen Sidonie's und diese hing wieder von ihm ab. Und er war ganz der Mann dazu, der wußte, was er wollte. — Kurz bevor Edgar Heringsdorf wieder verließ, machte man eine seltsame Entdeckung. Durch einen Zufall bekam man die Handschrift des Herrn von Göring zu sehen. Das war ja dieselbe große steile, charakteristische Schrift wie auf den Briefen, welche die einstige Frau von Hochstadt stets in eine so unverkennbare Aufregung versetzt hatten! Demnach war der damalige Briefschreiber mit Herrn von Göring identisch. Nun aber waren die Bräute,

nach der Abreise des bräutlichen Paares trafen die beiden besten Erörter für die jungen Mädchen ein: Edgar und Waldeemar. Da versiegten die Tränen rasch, die Augen blühten wieder hell und freudig und die jungen Herzen schlugen schneller vor Glückseligkeit.

In Begleitung der beiden jungen Männer befand sich, mit Freudenjubel begrüßt, Frau von Linden, welche Graf Friedrich bringend gebeten hatte, während seiner Meise die jungen Mädchen in Heringsdorf in ihren mütterlichen Schutz zu nehmen. Da ihr Befinden derzeit ein recht zufriedenstellendes war, so hatte sie gern zugefagt, noch dazu, da ihr der Arzt kräftigende Seeluft verordnet hatte. Für Doktor Richter war es eine besondere Freude, daß Fräulein von Frisch mitkam. So war der Kreis guter Menschen ohne jedes störende Element glänzend und friedlich beisammen. Zwar konnte man Herrn von Göring, der doch nun ein Verwandter des Grafen geworden war, nicht ganz ausschließen, doch man beschränkte sich auf die äußersten Höflichkeitsformen. Bei seinen Besuchen in der Villa sah er die jungen Damen nur selten; meist empfing ihn die „alte Garde“, wie er sich ingrimmig ausdrückte, nämlich Frau von Linden mit ihrer alten Gesellschaftsdame und Doktor Richter, welche mit großer Uebereinstimmung den unwillkommenen Gast zwar sehr höflich, aber auch sehr kühl, behandelt. Längst auch hatte er bemerkt, daß die beiden jungen Damen ihm auf der Promenade auswichen, als befürchteten sie, daß er sich ihnen anschließen könne. Diese Befürchtung war grundlos, denn es gelistete ihn nicht, sich von den fast unzertrennlichen Begleitern der beiden, Herrn von Linden und dessen Freund Sedenhoff, ignorieren zu lassen, wie dies schon geschehen war. Ein Trost war es für ihn, daß Edgar nur kurze Zeit in Heringsdorf blieb. Jedenfalls wußte der Graf nichts von dieser Exzursion.

Gabriele war vor Jutta sehr bevorzugt, denn während diese mit Edgar fast nur brieflich verkehrte konnte, war jene so glücklich, täglich mehrere Stunden in der Nähe des Geliebten zu sein. Waldeemar hatte mit Sedenhoff, der sich eines längeren Urlaubs erfreute, eine gemeinsame Wohnung gemietet, die nicht sehr entfernt von der Villa Jsolbe gelegen war.

Welch eine Reihe angenehmer Tage verlebte man hier. — Tage, an die man später oft voll Sehnsucht zurückdachte. Für Herrn von Göring hingegen war dies eine Zeit fortgesetzten geheimen Verrats. Seitdem die Louise fort war, erschien er geradezu ausgeschlossen aus dem kleinen Kreise. Das Schlimmste war, daß er nie mehr Gelegenheit fand, mit Jutta auch nur ein einziges Wort unter vier Augen zu sprechen. Bot sich ihm einmal eine günstige Gelegenheit, so konnte er sicher darauf rechnen, daß sich Gabriele — o, wie er sie verabschiedete! — zwischen ihn und Jutta schob. Aber das

sollte anders werden, ganz anders, nachdem Sidonie zurück war. Sie mußte dann ihren Einfluß geltend machen, daß er, jetzt der Jolierte, wieder in den Vordergrund trat. Nur Geduld, seine Zeit würde schon kommen!

Der Graf hatte ihn in seiner chevaleresken Anwendung gebeten, nach seiner Rückkehr von der Hochzeitsreise so lange sein Gefolge zu sein, bis er für seine Zukunft bestimmte Dispositionen getroffen habe. Eigentlich war diese Einladung nicht aus eigenem Antriebe erfolgt, sondern Sidonie hatte ihn dazu zu veranlassen gewünscht. Graf Friedrich nahm es als selbstverständlich an, daß Herr von Göring das ihm freudigst angebotene Gastrecht nicht ausnützen und sich nur vorübergehend in Schloß Wölfnitz aufhalten, ja, er hoffte im stillen, daß er die angebotene Gastfreundschaft ganz ablehnen würde, denn es war doch etwas an dem jungen Manne, das ihn mehr und mehr abließ. Wäre derselbe in seinen Augen nicht der Lebensretter Sidonie's gewesen, so hätte er ihren Vetter kühl und höflich abgelehnt. Es war ihm fatal, gerade diesem Manne um Sidonie's willen Dank verpflichtet sein zu sollen.

Der Graf ahnte nicht, daß Göring, der heimatslose Abenteurer, bei sich beschloß, Wölfnitz als sein neues, festes Domizil zu betrachten, bis er durch Sidonie's Machinationen in den Besitz von Jutta gelangen und die nun reich gewordene Gräfin ihm ein Heim gründen würde. Seine Zukunft lag im schönsten Lichte vor ihm, aber freilich die Gegenwart war noch sehr unwohl. Er hätte rasen mögen, als nach mehreren Tagen plötzlich wieder Edgar in der freundlichen Villa Jsolbe auftauchte, und als er bemerkte, mit welcher strahlender Glückseligkeit Jutta die Nähe des Geliebten erfüllte. Es war blinde Leidenschaft und ein fast dämonischer Trost, der ihn dazu antrieb, Jutta dem Geliebten abzurufen. Sie mußte die Seine werden und sollte er ihre Wege ein Verbrechen begehen!

„Sie sind ja neuerdings ziemlich verstimmt“, jagte Gabriele zu ihm, als er eine höfliche Aufforderung Waldeemar's, an einem Ausfluge teilzunehmen, etwas schroff ablehnte. „Da wird es endlich Zeit, daß Ihr Freund Graf Brede, von dem Sie so viel lustige Streiche erzählt haben, endlich hierherkommt. Mich dünkt, er läßt etwas lange auf sich warten!“

„Ach, das ist es ja eben, Komtesse, was mich bedrückt“, verlegte er. „Mein lieber Freund hat Unglück auf der Jagd gehabt und liegt nun mit zerstoßenem Bein auf seinem Schloß in Böhmen.“

„D“, machte Gabriele mitleidig, „wollen Sie ihn denn nicht besuchen?“

„Ich frage bereits deshalb an“, erwiderte er, „aber der Arme will durchaus niemand sehen. Das Unglück — er muß sich leider einer Amputation unterziehen — hat ihn ganz menschenähnlich gemacht!“

— Vom Internationalen Kongress für angewandte Chemie, der gegenwärtig in Rom tagt, wird folgendes gemeldet: Die Rechtsabteilung des Internationalen Kongresses für angewandte Chemie erklärte sich Sonnabend auf die von Dr. von Martius und Geheimrat Wilhelm aus Berlin gehaltenen Vorträge hin für internationale Regelung der Verbindungen des Transports gefährlicher Stoffe zu Lande und zur See, ferner auf die Vorträge des Justizrats Kay, Berlin und des Kassationsrats Setti, Rom hin für internationale Regelung des Rechts der Angestellten an den von diesen gemachten Erfindungen.

— Von der Mailänder Ausstellung. Bei dem Besuch des Königs in der Ausstellung am Montag waren vor dem deutschen Pavillon in der Ausstellung der Luftschifferabteilung zwei Feldweibel der Abteilung als Ehrenposten aufgestellt. In dem Saale war die offizielle deutsche Delegation versammelt, an ihrer Spitze Ministerialdirektor von Körner, dessen sich der König von den Handelsverträgen her erinnerte. General-Kommissar Baron von Herr hielt eine kurze Ansprache und überreichte den deutschen Ausstellungskatalog im Prachtband. Der Katalog, in italienischer Sprache abgefaßt, ist ein Kunstwerk deutscher Buchdruckerei und Buchbinderei.

— Großfeuer in einer Weberei. In Schweidnitz brach in der mechanischen Weberei von Rosenthal, die gegen 800 Arbeiter beschäftigt, vergangene Nacht ein Großfeuer aus, wodurch mehrere Gebäude der Weberei vernichtet wurden. Etwa 400 Arbeiter sind infolge des Feuers beschäftigungslos geworden, doch hofft man, in etwa 14 Tagen den Betrieb wieder aufnehmen zu können. Von den Webstühlen sind nur drei leicht beschädigt.

— Ein Vergnügungsdampfer gesunken. Wie aus London gemeldet wird, ist am Montag nachmittag der von Ausflüglern besetzte Dampfer „Curier“ bei der Insel Sark gesunken. Wie jetzt ermittelt worden ist, sind bei dem Untergang acht Personen ertrunken. Unter den Passagieren haben sich auch zwei Deutsche befunden, sie scheinen nicht gerettet zu sein.

— Erdstöße im Voigtlande. Aus Adorf wird berichtet: Freitag und Sonnabend sind in Schönberg, Brambach und anderen voigtländischen Grenzorten 4 sich verstärkende Erdstöße bemerkt worden. Am heftigsten war die Sonnabend früh 4 Uhr 52 Minuten beobachtete Erschütterung, die von Süden (aus der Gegend des Kammerbühl eines erloschenen Vulkans) kam und unter starkem Rollen nach Norden zu verlief. Zugend welcher Schaden wurde durch die Erdstöße nicht verursacht. Die Grenzbevölkerung ist etwas beunruhigt.

— Auf den Vorzug gefahren. Aus München wird gemeldet: Der D-Zug Nr. 21 München-Berlin ist Dienstag abend bei der Durchfahrt durch Regensburg infolge Nichtfunktionierens der Weiche auf den Zug 2413 aufgefahren. Von dem Zuge 2413 wurden 10 Wagen zertrümmert und 7 Wagen leichter beschädigt. Von dem D-Zuge wurden der Gepäckwagen und 2 durchgehende Wagen beschädigt. Der Zugführer des D-Zuges, namens Kraus aus Hof, ein Postbeamter und ein Schlafwagenschaffner sind leicht verletzt. Von den Reisenden hat niemand Beschädigungen erlitten.

— Ein achtfacher Mörder. Aus Dresden wird telegraphisch gemeldet: Der Lederarbeiter Max Dittrich, der Dienstag von der Dresdener Kriminalpolizei wegen Verdachtes des mehrfachen Mordes verhaftet wurde, hat ein umfassendes Geständnis abgelegt. Er gab zu, am 17. Oktober vorigen Jahres die Privatiers Dpiz im Walde zwischen Gortisch und Königstein sowie am 26. Mai 1899 die sechsjährige Hedwig Schönher in Riesa und im Jahre 1900 die Ehefrau des Schiffers Grassnick in Gosen ermordet zu haben. Außerdem gesteht Dittrich zu, in den Jahren 1899 und 1900 vier Mordtaten in Oesterreich sowie im Herbst 1905 einen Mord in der Nähe von Berlin begangen zu haben. Wahrscheinlich handelt es sich bei diesem letzten Mord

um die 33jährige Schlosserfrau Marie Schürm, die in der Forst bei Reuthen am 9. September ermordet aufgefunden wurde. Mehrere Spuren deuteten damals auf den Mörder der Schiffersfrau Grassnick hin. Diese Annahme ist jetzt durch das Geständnis Dittrichs bestätigt worden.

Bei der Berliner Kriminalpolizei war der verhaftete Max Dittrich als gemeingefährlicher Geisteskranker längst bekannt. Er war vor einiger Zeit unter dem Verdacht eines Diebstahls verhaftet worden; dabei wurde festgestellt, daß er früher schon einmal aus der Irrenanstalt Herzberge entwichen war. Man schaffte ihn wieder dorthin, und als später die Dresdener Polizei nach dem Mörder der Frau Dpiz forschte, wurde Dittrich als der Gesuchte erkannt und jetzt der Dresdener Polizei ausgeliefert. Umso betrübender ist der Vorfall für die Berliner Kriminalpolizei, die trotz aller Nachforschungen in beiden Reuthener Mordfällen eine Spur, die doch so nahe lag, nicht verfolgt hat. Jetzt hat quasi ein Zufall die Wahrheit ans Licht gebracht.

Landwirtschaftliches.

Verfütterung von Kartoffeln im Frühjahr.

Im Frühjahr ist das Verfüttern der Kartoffeln, da sie dann meistens lange Keime haben, oft sehr gefährlich, wie u. a. folgender Fall beweist. In einem mit vier Kühen besetzten Stalle waren zwei Stück schwer erkrankt und auch die anderen nicht recht bei Freßlust. Die Ursache suchte der Besitzer zunächst im verfütterten Reiskartoffelmehl, an dem Verdächtigtes aber nicht bemerkt werden konnte. Neben demselben hatten die Tiere Heu, Gerste, Stroh, alles von tadelloser Beschaffenheit, und Kartoffeln bekommen. Die Kartoffeln waren stark ausgewachsen, gefroren waren sie nicht. Die Tiere hatten während des ganzen Winters kleine Mengen davon erhalten; in den letzten drei Wochen jedoch waren größere verfüttert worden, nämlich täglich 10–20 Pfund auf das Stück. Sie wurden roh zerleinert, mit Reismehl gemischt, kurz vor der Verfütterung mit frischem Wasser übergossen. Es ließ sich berechnen, daß das Tier täglich etwa 1 Pfund Reime erhalten hatte. Unter entsprechender Behandlung bei Aenderung des Futters wurden die beiden kranken Tiere wieder gesund. Die Unschädlichkeit des Reiskartoffelmehls wurde dadurch unzweifelhaft festgestellt, daß solches aus der Bezugsquelle in vielen anderen Ställen ohne Nachteil verfüttert wurde. Es können daher nur die Kartoffeln der Grund der Erkrankung gewesen sein. — In einem anderen Falle starben drei Kühe in einem Stalle rasch hintereinander. Diese Kühe waren mit stark ausgewachsenen gelochten Kartoffeln nebst dem Abund derselben gefüttert worden. Die auf demselben Gehöft befindlichen Schweine erhielten ebenfalls, jedoch vorher abgekochte Kartoffeln. Alle übrigen, den Tieren verabreichten Futtermittel waren von tadelloser Beschaffenheit. Nach Berechnungen mußte jede Kuh etwa 400 Gramm Reime täglich erhalten haben. Die Fütterung hatte 18 Tage gedauert. — Es ist also nötig, im Frühjahr beim Verfüttern von Kartoffeln die Reime sorgfältig zu entfernen.

Weissklee.

Der Weissklee kommt noch auf geringeren Bodenarten fort und verträgt ein rauhes Klima leichter als der Rotklee. Der Weissklee kann selbst noch auf Mohr- und Bruchboden, sobald derselbe nicht an übermäßiger Nässe leidet, mit Erfolg gebaut werden. Sogar für den dürrigsten Sandboden paßt er, und durch ihn allein ist es möglich, die dürrigen Sandflächen fruchtbar zu machen. Den höchsten Ertrag jedoch gewährt er auf einem feuchten, lehmigen Sand- oder sandigem Lehm Boden. Hier wird er nicht selten so hoch, daß er zu Heu gemäht werden kann, welches leicht trocknet und von vorzüglicher Güte ist; der Ertrag ist aber bedeutend geringer als vom roten Klee. Ganz besonders eignet sich der Weissklee, welcher bezüglich der Bestellung fast alles mit dem roten Klee gemein hat, als Weidenpflanze, kann aber auch mit Vorteil im Gemisch mit dem roten Klee angebaut werden. Noch besser ist es, den weißen Klee nicht für sich, sondern mit Gräsern vermischt anzubauen, insbesondere mit englischem Raigras und Timotheegras. Wird er unvermischt gesät, so liefert er schon ein Jahr nach der Aussaat eine volle Weide. In seinen

Anforderungen an den Boden ist er, wie schon oben erwähnt, nicht so anspruchsvoll als der rote Klee. Er begnügt sich mit einem ziemlich losen Boden und verträgt eine öftere Wiederkehr. Will man aber einen vollen Nutzen von dem Weissklee haben, so muß man ihn wenigstens drei Jahre halten. — Der erste Wuchs liefert nur wenig Samen man muß deshalb, um reichlich Samen zu gewinnen, den ersten Wuchs, sobald sich die ersten Blüten zeigen, abmähen und den Samen von dem zweiten Schnitt nehmen.

Wirsingkohl.

Eine der wirtschaftlich besten Wirsingorten ist der goldgelbe, niedrige Wirsing. Der Kopf dieser Sorte kann sehr groß werden. Er ist eiförmig und bildet im Längsschnitt eine feste, übereinander gelagerte gelbe Blättermasse. — Der goldgelbe, niedrige Wirsing erfordert wie andere Wirsingorten und überhaupt die Kohlgewächse, eine reichliche Düngung mit frischem Stallmist und eine freie, warme Lage. Sind diese Bedingungen gegeben, so entwickelt er sich am besten in kräftigem Lehm Boden unter öfterem Begießen mit flüssigem Dünger. — Die Pflanzweite beträgt 60 bis 70 Zentimeter. Die Pflanze ist die gleiche, wie beim Kopfkohl. Der Boden muß mehrmals beackert und vom Unkraut gereinigt werden und von den Pflanzen sind etwa vorhandene Raupen des Kohlwesflüglers abzuleben. — Beim Wirsing schreitet die Blattbildung im Verhältnis zu den stielartigen Rippen soweit vor, daß sich die Blätter mehr oder weniger offen ausbreiten. Die Gipfelknospe entwickelt sich wie beim Kopfkohl zu einem verschiednen geformten Kopfe (kugelförmig, länglich, pyramidal). Dieser ist meistens weniger groß und fest, aber von zarterer Beschaffenheit, als der Kopfkohl.

Nochmals Erdrauten u. Obstbäume.

Der Schaden, den jene Tiere in den Obstplantagen anrichten, ist oft so schlimm, daß es schon der Mühe wert ist, mit deren Vertilgung eingehend sich zu beschäftigen. v. Mandelsloß-Wennebolsch schreibt in der „S. L. u. F.-Ztg.“: Das Mittel, von Erdrauten abgelenkte Bäume wieder einzupflanzen, ist zu empfehlen. Meiner erster Versuch, ein solches „rattenkahl“ abgegriffenes Bäumchen zum Leben zu erhalten, hatte Erfolg und bestand darin, daß ich das Wurzelsystem in Lehm einschloß und an einer feuchten Stelle im Garten wieder einpflanzte. Später habe ich auch an weniger feuchten Stellen die Bäume erhalten können. — Zur Vertilgung der Ratten gab mir ein befreundeter Gärtner den Rat, einen mit Storchschnabel getränkten Wollkappen in die Gänge der Erdrauten zu stecken. Andererseits wurde mir geraten, verschiedentlich Sonnenblumen im Garten anzupflanzen. Auch dies habe ich befolgt, zumal später für den Winter die Sonnenblumenkerne ein vorzügliches Futter für die Mäuse liefern. Das dritte Mittel gegen die Erdrauten ist mein Tadelband. Aber welches von den drei Mitteln das beste gewesen, kann ich nicht angeben. Einen Verlust an Obstbäumen habe ich nicht mehr gehabt. Von dem Garten zogen sich die Erdrauten zuletzt nach einer jungen Weißdornhecke zurück und richteten auch dort Verberungen an. An den schlimmsten Stellen grub ich die abgehörten Zweige der Weißdornhecke ein, verpflanzte daneben aber auch nicht, Wollkappen mit Storchschnabel unterzubringen.

Klee als Vorfrucht zur Rübe.

Als beste Vorfrucht zur Rübe gilt jene, welche den Boden in Bezug auf Stickstoff und Phosphorsäure am wenigsten in Anspruch nimmt, und das sind an erster Reihe die Kleearten vor der Reihe der Rast- und kalkhaltigen Böden müssen wir demnach entgegen der Fruchtwechselregel diese Schmetterlingsblütler und sog. Stickstoffsammler als die geeignetsten Vorfrüchte zur Rübe ansehn. Da die Entnahme an Stickstoff und Phosphorsäure durch die Kleearten eine minimale ist, so können wir den Klee wegen seiner bodenschonenden Eigenschaft als Vorfrucht im Sinne der Fruchtwechselregel gar nicht betrachten, vielmehr denselben nur als Zwischenfrucht, fast als halbe Brache auffassen und nur das ihm vorangehende Getreide als die eigentliche Vorfrucht zur Rübe gelten lassen. Neben der bodenschonenden Eigenschaft hinterläßt der Klee in seinen Pflanzen- und Wurzelrückständen der Rübe eine nicht zu unterschätzende Menge an Stickstoff und Phosphorsäure, die wegen ihrer leicht löslichen Form besonders von Wert ist. Während das Getreide in seiner Stoppel eine unbedeutende Menge an Stickstoff und Phosphorsäure zurückläßt, enthalten die Kleeerückstände fast die fünffache Menge jener wertvollen Nährstoffe. Wir können deshalb die Kleearten als eine ausgezeichnete Vorfrucht zur Rübe ansehn.

Druck und Verlag von C. May in Hörde.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Ramm.

Verbreiter der Rammener Zeitung Nr. 14, Ramm.

wie Gabriele und Jutta ganz genau wußten, stets mit deutschen Marken frankiert gewesen, während die jetzige Gräfin Sternberg bei dem ersten Zusammentreffen mit dem Vetter hier in Heringsdorf ganz ausdrücklich hervorgehoben hatte, seit Jahren von dem in England weilenden nichts gehört zu haben. Wie reimte sich das zusammen? Man war auch fest davon überzeugt, daß dieser Vetter der Gräfin derselbe Fremde gewesen war, dessen Spuren Edgar in Wölfnitz im Park und auf dem Söller gefunden hatte und den einige Bedienstete gesehen haben wollten. Ebenso besann man sich auch darauf, mit welcher auffallendem Eifer die damalige Frau von Hochstädt die Mitteilung über das plötzliche Erscheinen eines geheimnisvollen Fremden in das Reich der Halluzinationen oder Täuschungen verwiesen und gewandt das Thema gewechselt hatte.

Zu was dieses Versteckenspielen? Man stand vor einem neuen Rätsel; dadurch erhielt aber auch der bereits damals erregte Argwohn neue Nahrung. Betroffen blickten die Verbündeten sich an.

„Sagt, was ihr wollt, mir ist dieser Mensch unheimlich!“ unterbrach Edgar die Stille.

„Ach, und mir erst!“ setzte Jutta hinzu. „In seinen Augen lauert etwas Dämonisches, Grausames!“

„Und solchen Gast hat Papa — ich höre es mit eigenen Ohren — sich nach Wölfnitz eingeladen!“ klagte Gabriele. „Unser gemütliches, behagliches Heim, wie wird es durch diese fremden Elemente entweiht!“

Da flüsterte ihr Vinden, der stummer Zuhörer gewesen war und vor dem die Geschwister kein Geheimnis hatten, einige zärtliche Worte ins Ohr. Sie betrafen Gabriele's halbige neue Heimat an seiner Seite auf Vindenhof. Sie nicht erröthend und ein glückliches Lächeln überflog ihre Züge, jedoch nur auf eine Minute, dann verdußerten sie sich wieder. Sie dachte an Jutta und welche schwierige Stellung ihr als der einzigen Gattin Edgar's im Hause werden würde.

„Ich begreife Papa nicht!“ sagte sie voll Unmut, „daß er unsere Wünsche so außer acht läßt! Wir haben an der neuen Stiefmutter wahrlich genug und brauchen nicht auch noch diesen zweideutigen Vetter, der bei allen unseren Bekannten nicht gerade einen besonders guten Eindruck macht und der doch gewiß auch Papa nicht

sympathisch ist. Es ist doch gewiß übertriebenes Feingefühl, daß er sich diesem Menschen zu Dank verpflichtet glaubt, weil er seiner Gattin einen großen Dienst erwiesen hat!“

„Erwiesenen haben soll!“ warf Edgar dazwischen. „Ich meinerseits glaube von der ganzen rührenden Geschichte kein Wort! Dieser Herr macht durchaus nicht den Eindruck, als ob er sich wegen Errettung eines Menschen in Lebensgefahr begeben würde. Wie kann mein Vater sich nur von solch einem Prahlhans hinter's Licht führen lassen! Er ist doch sonst so vorsichtig!“

Da legte ihm Vinden die Hand auf die Schulter: „Vergiß es nie: er ist dein Vater, lieber Edgar!“ „Na, ja,“ machte dieser, „es ist nicht schön, wenn Kinder die Handlungsweise der Eltern kritisieren! Du hast ja ganz recht, aber man muß schließlich doch verbittern werden, wenn man diese Bevorzugung von Menschen sieht, deren Charakter so sehr zweifelhaft ist. Ich begreife und verstehe meinen Vater nicht mehr!“

Die Bewohner der freundlichen Villa Holbe ahnten bei ihrer Abreise nicht, daß für sie alle die Tage, die sie hier verlebten hatten, auf lange Zeit hinaus die letzten schönen und freundlichen gewesen sein sollten.

Als man sich in Wölfnitz wieder zusammengefunden hatte, fühlte man recht, deutlich, wie sich etwas Fremdes mit in das Haus und den engen Familienkreis eingeschlichen hatte. Der Graf, ganz unter der Herrschaft seiner jungen Frau stehend, machte durchaus nicht den Eindruck eines glücklichen Neuwermählten. Er sah gedrückt aus, die Augen blickten oft starr ins Leere und er war gegen seine Umgebung — natürlich mit Ausnahme seiner Gattin — von einer leichten erregbaren Reizbarkeit.

Gräfin Sidonie gefiel sich in allerlei bizarren Tönen, denen die Kinder des Hauses nebst Jutta sich um des Friedens willen fügten.

Franz von Göring hatte die vormaligen Zimmer seiner Kousine übernommen. Seine Einrichtung dabelst ließ darauf schließen, daß er sie lange zu bewohnen gedachte. Graf Friedrich freilich hoffte von Tag zu Tag, ihn von seiner baldigen Abreise sprechen zu hören, doch vergebens. Er benahm sich bald so, als habe er ein gutes Recht, hier zu sein, und als sei er

nicht Gast, sondern Familienglied. Das hatte der Schloßherr mit seiner Einladung nicht gewünscht und erwartete. Aber was sollte er nun tun? Alle seine feinen Anspielungen verstand der Aufdringliche nicht; oder er wollte sie nicht verstehen, und mit seiner Gattin verstand er darüber zu sprechen, da ihr der einfältige Lebensretter unantastbar zu sein schien. So mußte er nun gut es eben ging, bis auf weiteres diesen ihm oft verhassten Verwandten zu ertragen suchen, von dem er sich noch mehr abgestoßen fühlte, als er täglich Gelegenheit hatte, sich über seine Eitelkeit und Prahlerei zu ärgern. Seine Gattin schien merkwürdigerweise nicht davon zu bemerken. Für sie war er — wie sie auch den Grafen zu dieser Meinung zu suggerieren. Juch — ein tadelloser Edel- und Ehrenmann mit, wie er zugab, allerdings etwas ungezwungene Manieren. Da er die Zeit, die er eigentlich auf den Gütern des Grafen verleben sollte, infolge dessen Unglücksfalls hier in Wölfnitz verbrachte, erschien ihr ganz in der Ordnung.

Franz von Göring hatte gehofft, im engeren Zusammenleben mit Jutta deren Herz allmählich sich geneigt zu machen, aber es wurde ihm bald klar, daß ihre Liebe zu Edgar dabei ein größeres Hindernis bildete, als er tatsächlich angenommen hatte. Doch tat Sidonie etwas um ihn seinem Ziele näher zu bringen? Nein! Er ließ in dieser Hinsicht alles gehen, wie es eben ging. Er stampfte zornig mit dem Fuß auf, als er darüber nachdachte. Zielt sie so ihr Versprechen? Nun gut, entbande sie ihn auch des feinen. Möchte sie denn die Folgen tragen!

Unter dem Einfluß einer momentan sehr gereizten Stimmung stürmte er in das Zimmer der Gräfin und überschüttete die Erschrockene mit Vorwürfen und Drohungen.

(Fortsetzung folgt.)

— Schicksal eines Deserteurs. Aus Posen wird gemeldet: Der Musketier Ege vom Infanterieregiment 1 in Hohensalza war desertiert und hatte sich in eine Scheune bei Königsbrunn versteckt. Als er sich verabschiedete, steckte er die Scheune in Brand. Er selbst fiel in den Flammen um. Nur sein verholter Rumpf und sein Seitengewehr wurden aufgefunden.